

VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für die Provinz Sachsen

Einzelpreis 15 Pf.

Halle (Saale), Sonntag, den 23. Dezember 1945

56. Jahrgang / Nr. 93

Friedensweihnacht 1945

Sinnliche Betrachtungen im Lichterschein des Weihnachtsbaumes



Es ist die unerbittliche Tragik dieser Generation, zum zweiten Male feiert sie Weihnacht nach einem blutigen Krieg, trotz aller Gelübisse am Weihnachtstag, trotz aller Beschlüsse der Arbeiterorganisationen, wie auch der paritätischen Verbände bürgerlicher und proletarischer Art.

Doch auch am Weihnachtstag 1918 donnerten die Kanonen. Man mag diese blutigen Vorgänge beurteilen, wie man will. Im Marstall saßen die roten Matrosen aus Kiel, aus Wilhelmshaven und standen im Kampfe gegen Reste der Hindenburg-Armee. Darin besteht der tiefgreifende Unterschied zwischen 1918 und 1945!

Das Weihnachtsfest 1945 wird keine solche Beeinträchtigung erfahren. Der Bürger in Stadt und Land wird sich nicht zu verkriechen brauchen. Keine Weihnachts-

stellt worden sind. Gerade in den Weihnachtstagen des Jahres 1945 wurden von den Zentralinstanzen beider Parteien Beschlüsse gefaßt, die von der Geschichte als Marksteine gewürdigt werden dürften. Die beiden Zentralinstanzen haben weitere Hindernisse aus dem Wege geräumt, um endlich wieder seit 30 Jahren eine einheitlich geschlossene proletarische Front schaffen zu können.

Was hat die verhängnisvolle Spaltung der deutschen Arbeiterklasse, den Arbeitern aller Welt, allen Völkern der Erde an blutigen Opfern auferlegt! Was hat dieser Umweg den schaffenden Schichten aller Völker an Jammer und Elend gebracht! Erst aus dieser Perspektive ist zu ermesen, welche Bedeutung den Einheitsbestrebungen der deutschen Arbeiterpartei während der letzten Monate zuzumessen ist. Freilich sind es Probleme von titanischem Ausmaß, die der heutigen Generation gestellt worden sind. Die völlig zusammengebrochene Wirtschaft ist neu aufzubauen und auf Friedensbasis auszurichten. Es gilt, die Massen aus einer Ideologie zu lösen, die für das deutsche Volk von einer geradezu satanischen Tragik war. Wie hätten sich die Arbeiterorganisationen in den Jahren nach 1918 mit den Problemen abgefunden, die 1945 gebieterisch gestellt worden sind?

Als wir die erste Friedensweihnacht nach dem verlorenen Krieg der wilhelminischen Ära feierten, waren die deutschen Städte und Dörfer nahezu zerstört.

Im Jahre 1945 mußte alles neu aufgebaut, neu errichtet werden. Die Vorratslager, in den Städten waren binnen kurzen leer und die Organisation der Lebensmittelzufuhr in die industriellen Zentren war völlig lahmgelegt. Alles mußte neu aufgebaut, neu organisiert werden. Wäre diese riesenhafte Aufgabe unter den politischen Vorzeichen des Jahres 1918 überhaupt lösbar gewesen? Wir müssen dafür dankbar sein, daß unter dem eisernen Willen der Besatzungsmächte das deutsche Volk

nung präsentiert. Jetzt haben wir für diese schmachvollen Taten die Kosten zu zahlen. Aber dennoch ist es gelungen, die Ernährung des deutschen Volkes, wenn auch in bescheidenem Rahmen, sicherzustellen.

Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht der eiserne Wille der antifaschistischen Parteien zu geschlossenem Handeln vorhanden war. Gewiß sind noch zahllose Probleme ungelöst. Der Gabentisch des Weihnachtsfestes ist dürftig und läßt viele heiße Wünsche unerfüllt.

Aber wo ständen wir am Weihnachtstag, wenn nicht der eiserne Zwang zum Handeln vorhanden war? Dies gilt insbesondere für die einzelnen Schichten des Bürgertums. In den Reihen der Arbeiterklasse hat sich rechtzeitig der Wille zu einheitlichem Handeln in den Vordergrund gedrängt. Dieses Ergebnis ist nicht zum wenigsten in den Konzentrationslagern herangereift.

Gewiß, die besitzenden Schichten des Monopolkapitals, die Herren der Trusts und der Kartelle, die großen Rittergutsbesitzer, die Junker und Schlotbarone haben alle Veranlassung mit den Ergebnissen der Besatzungszeit unzufrieden zu sein. Große Betriebe werden in die Hände von Treuhändern überführt. Das Proletariat hat sich maßgebenden Einfluß auf die Führung und Verwaltung der Betriebe zu sichern gewußt.



nen. Jeder sollte in sich gehen und im Scheine der Weihnachtskerzen an sich selber die Frage richten, ob er alles tat, um den Neuaufbau schnellstens zu verwirklichen. Nicht jeder wird die Frage positiv beantworten können. Insofern trägt er selbst ein Teil an Schuld, wenn das Weihnachtsfest nach diesem Kriege, den die Weltgeschichte kennt, noch nicht alle Wünsche zu erfüllen vermochte.



Die Latifundien der preußischen Junker, der militaristisch-faschistischen Großgrundbesitzer wurden aufgeteilt. An ihre Stelle sind hunderrtausende kleiner Neubauern getreten. Das Bildungsprivileg wurde beseitigt. Jetzt hat jeder tüchtige Volksgenosse, gleich welchen Herkommens, freie Bahn. Nicht mehr der Geldsack entscheidet, ob er den Weg zu den führenden Stellen der Verwaltung beschreiten kann.

Das sind Ergebnisse, die sich sehen lassen können. Sie wurden im Zeitraum weniger Monate durchgeführt. Vieles bleibt zu überwinden übrig. Aber ohne das geschlossene Handeln des antifaschistischen Blocks und ohne das einheitliche Streben der Arbeiterparteien wären diese Errungenschaften in so kurzer Zeit nicht zu schaffen gewesen.

Unter dem parlamentarischen Regime wären derartige Errungenschaften in Jahrzehnten nicht möglich gewesen. So war der Krieg die Lokomotive dieses Abschnittes deutscher Geschichte. Es ist der größte Treppenwitz, den sich die Weltgeschichte je geleistet hat. Unter der Führung der Faschisten zogen ihre großkapitalistischen Geldgeber aus, um zu verhindern, was jetzt unter dem Einfluß des verlorenen Krieges binnen kurzen geschaffen worden ist.

So sollte denn jeder Veranlassung nehmen, all diese Gedankengänge fortzuspinnen.

Dies aber sollte die Veranlassung sein, daß jeder in die Speichen greift, sobald die drei Ruhetage des Weihnachtsfestes vorüber sind. Wir haben es selbst in der Hand, den Weihnachtstag der kommenden Jahre wieder in dem vollen üblichen Glanze erstehen zu lassen.

Damit schaffen wir zugleich die Voraussetzungen für eine friedliche Entwicklung der kommenden Zeit. Nie wieder soll der Weihnachtszauber durch das Geheul der Sirenen unterbrochen werden.

Anerkennung für Bergarbeiter

Weimar, 23. Dezember (NSB). Der Präsident des Landes Thüringen, Dr. Paul, beistichtigte vor einiger Zeit verschiedene Kohlengruben in der Altenburger Gegend, fuhr unter Tage und überzeugte sich selbst von der schweren körperlichen Arbeit, die die Bergleute dort leisten. Die Bergleute verfahren heute nicht nur ihre normale Schicht, sondern leisten darüber hinaus erhebliche Mehrarbeit, um die für das ganze Land auf allen Gebieten so dringend benötigte Kohle zu fördern.

Der Präsident versprach, sich dafür einzusetzen, daß diese besondere Arbeitsleistung auch eine besondere Anerkennung erhalten solle.

Den Bergarbeitern wurde daraufhin eine monatliche Sonderzahlung von 150 Zigaretten bewilligt.

Achtung! Gewerkschaftswahlen

Neue Termine

Wie wir soeben vom Organisationsausschuß in Potsdam erfahren, sind die Termine zu den Gewerkschaftswahlen für die Provinzen und Länder nunmehr endgültig festgesetzt.

Nach den Anordnungen sollen die Gewerkschaftsversammlungen bis zum 13. Januar 1946, die Aushänge der Kandidatenlisten bis zum 20. Januar 1946 und die Wahlen bis zum 24. Januar durchgeführt werden. Die Kreisdelegiertenkonferenzen müssen bis einschließlich den 29. Januar 1946 stattgefunden haben. Die Provinz- bzw. Länderkonferenzen sind auf den 5. Februar 1946 und die Berliner Konferenz auf den 10. Februar 1946 festgesetzt worden.

Soweit die Belegschaften in den Betrieben schon Versammlungen abgehalten und die Kandidaten zu den Konferenzen aufgestellt haben, bleiben diese Vorschläge bestehen.

Die Kandidatenlisten hängen dann eben bis zum 20. Januar in den Betrieben aus. Die Betriebe, welche die Versammlungen bzw. Aushänge der Kandidaten noch nicht vorgenommen haben, besitzen nunmehr genügend Zeit, um alle Voraussetzungen zu schaffen, daß die Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften zu einem Erfolg der Gewerkschaftsbewegung werden.

Kollegen! Sorgt dafür, daß auch der letzte Gewerkschaftler die Bedeutung der Gewerkschaftswahlen erkennt und durch seine Beteiligung seinen Willen zum weiteren Aufbau der Gewerkschaftsorganisation zum Ausdruck bringt.

Provinzausschuß
des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes
(Organ.-Abt.)
gez. Wolfram — Rößler.

feier wird durch das Geheul der Sirenen unterbrochen werden. Es wird eine wahrhaftige Weihnacht des Friedens sein.

Feierlich im Jahre 1918 wurde trotz allem der Krieg nicht bis zum Weißblut, bis fünf Minuten nach zwölf fortgeführt. Aber vor 27 Jahren stand die deutsche Arbeiterklasse zerklüftet und sich wütend bekämpfend, ohnmächtig den Ereignissen gegenüber. Sie war außerstande, die Aufgaben zu lösen, welche ihr zwangsläufig durch die Geschichte gestellt worden waren. Auch heute marschiert zwar die deutsche Arbeiterschaft noch getrennt in den feindlichen Reihen der verschiedenen Parteien, aber sie hat die Lehren aus jenen bruchstückhaften Zeiten gezogen. In einmütigem Handeln sind beide Parteien ermüdet, den großen Aufgaben gerecht zu werden, die jetzt an die schaffenden Schichten des Volkes ge-

zwangsläufig zu einheitlichem Handeln gezwungen worden ist. Andernfalls hätte die Katastrophe zu unübersehbaren Ausmaßen geführt. Was durch die Handlungen des Krieges nicht zugrunde gegangen war, hätte durch Hunger und Seuchen sein Ende gefunden.

Der Nürnberger Prozeß und andere Enthüllungen haben jedem Volksgenossen den erforderlichen Aufschluß werden lassen. In den Wochen vor den Weihnachtstagen wurden die besetzten Länder bis auf die Mark ausgedehnt. In Dänemark, in Belgien, in Holland, an Baku und in Rußland, in Polen und in den Balkanstaaten wurde das letzte Gramm an Butter und Fett, wurden Getreide, Fleisch und Nährmittel weggeschafft, damit sich die Nazibonzen vor der deutschen Bevölkerung zu rühmen vermochten. Jetzt wird uns für diese große Geste die Rech-

Deutsche Beobachter in Nürnberg

28. Sitzung des Koordination-Komitees

Am 21. Dezember fand in Berlin die ordentliche Sitzung des Koordination-Komitees unter dem Vorsitz von General Clay statt. Auf der Sitzung waren anwesend: Armeegeneral Sokolowski, General Playfair und General Koeltz.

Das Komitee beriet erneut die Frage der Schaffung eines deutschen Zentraldepartements für Post- und Nachrichtenwesen. Ein Beschluss wurde infolge der ablehnenden Stellung, die die französische Delegation in dieser Frage eingenommen hat, nicht erreicht. Der Vorschlag des amerikanischen Vertreters, dieses Departement auf der Grundlage eines dreigliedrigen Abkommens der amerikanischen, britischen und sowjetischen Zonen zu schaffen, wurde auf Vorschlag der sowjetischen und britischen Vertreter vertagt.

Das Koordination-Komitee bestätigte die Richtlinien für zwei alliierte Kommandantur der Stadt Berlin über deren Funktionen. Das Komitee erklärte sich einverstanden, Vertreter der vier demokratischen Parteien Deutschlands als Beobachter bei dem Nürnberg-Prozess zuzulassen. Das Verfahren zur Verwirklichung dieses Beschlusses wird ausgearbeitet.

Die Frage der Anweisung von Räumen für die ausländischen Organisationen in Berlin

durch die alliierte Kommandantur wurde gelöst.

Es wurde der Vorschlag gebilligt, das über die Ausgabe des alliierten Militärgeldes in Deutschland alle drei Zonen gleichmäßig zu beschaffen.

Das Koordination-Komitee beschloss, eine Clearing-Verordnung zwischen den Besatzungsmächten Deutschlands einzuführen.

15. Sitzung des Kontrollrates

Am 20. Dezember fand in Berlin die ordentliche Sitzung des Kontrollrates unter dem Vorsitz des Generals MacNeary statt. Auf der Sitzung waren anwesend: Marschall Shukow, Feldmarschall Montgomery und General Koeltz.

Der Kontrollrat bestätigte einen Terminplan für die Erfüllung der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz für Deutschland.

Ein Plan für die Auflösung der ehemaligen deutschen Streitkräfte in der britischen Besatzungszone wurde gebilligt. Dieser Plan sieht die endgültige Auflösung des Personalbestandes der Streitkräfte in der britischen Besatzungszone vor. Die Streitkräfte werden in den Bezirken ihrer Konzentration beibehalten, sowie der Stäbe, die für deren Verwaltung erhalten bleiben, bis zum 31. Januar 1946 vor.

Der Kontrollrat unterzeichnete das Gesetz Nr. 10 über Bestrafung von Personen, die sich Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben. Das Gesetz wird am 24. Dezember um 18 Uhr veröffentlicht werden.



Arbeits im Durchgangslager. Aufst. / Foto-Gruppe

Demokratie in den Gewerkschaften

Die Wahl der Delegierten

Von Willi Wolf

2. Vorsitzender des FDGB, Provinzialausschuss Brandenburg

Das Organisationsprinzip der Freien Deutschen Gewerkschaften ist demokratisch. Daran darf nicht getübelt werden, wenn die freie Gewerkschaftsbewegung ihren Charakter als Massenorganisation die Arbeiter und Angestellten aller parteilosen Richtungen der Gegenwart nicht verlieren soll.

Die Demokratie als Grundsatz des Lebens der Organisation ist der Garant der Einheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten im FDGB. Bei der Vorbereitung der Gewerkschaftsdelegiertenberatung muß diese interorganisatorische Demokratie in zweifacher Weise wirksam werden. Bei der Festlegung der in der Plattform über die Grundsätze und Aufgaben der freien Gewerkschaften zum Ausdruck zu bringenden einheitlichen Meinung der Delegierten zu den Wahlen der Delegierten zu den Konferenzen.

Man wird deshalb in den Versammlungen der Gewerkschaft, in den Betrieben und auf den Kreis- und Landes- oder Provinzkonferenzen nicht nur die Delegierten zu wählen haben, sondern die Meinung und die Willen über die Grundsätze des Lebens und die Aufgaben der freien Gewerkschaften festlegen müssen. Die vorgeschlagene Plattform ist in allen Versammlungen zu verlesen und zu diskutieren. Zusätze und Abänderungen sind als Anträge zu formulieren und die Organisation ist in Potsdam durchzuführen.

Die Mitglieder des FDGB werden weiter darauf zu achten haben, daß die zu wählenden Delegierten ihrer Meinung und ihres Willens in bezug auf die Grundsätze und Aufgaben sind. Bei der Wahl der Delegierten muß die Gewerkschaftsdelegiertenberatung mit heiligem Eifer darüber gewacht werden, daß das demokratische Prinzip uneingeschränkt zur Geltung kommt. Aus wahltechnischen Gründen kann die Delegiertenwahl zur Gewerkschaftsdelegiertenberatung für die sowjetisch besetzte deutsche Gebiete nur indirekt erfolgen. Die FDGB-Mitglieder in den Betrieben werden deshalb zunächst Delegierte für die Kreiskonferenzen wählen. Auf den Kreiskonferenzen werden dann die Vertreter für die Landes- und Provinzkonferenzen durch Wahl bestimmt, die dann die Teilnehmer an der Gewerkschaftsdelegiertenberatung wählen. Das Verfahren der Wahl ist in allen Wahlkörpern gleich, nämlich demokratisch. Alle Wähler sind gleichberechtigt. Alle Wähler sind geheim.

Für das Wahlverfahren gelten folgende Richtlinien: In den Versammlungen der FDGB-Mitglieder in den Betrieben sind zunächst dreigliedrige Wahlschüsse zu bilden, die die Leitung der Wahlen zu übernehmen haben. In den gleichen Betrieben sind die Kandidatenvorschläge zu machen und ihre Reihenfolge festzulegen. Der Wahlschuss hat daraufhin eine Kandidatenliste anzufertigen und durch Anhang in den Betrieben und den Versammlungen und Wahlkreisen allen FDGB-Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen. In den Kandidatenlisten darf nur der Vor- und Zuname und der Beruf der Kandidaten aufgeführt werden. Hinweise und Zusätze über die parteipolitische Zugehörigkeit der Kandidaten sind unzulässig und müssen auf alle Fälle unterbleiben. Durch die Zusammenfassung der parteipolitischen Kennzeichnung der Kandidaten in den Listen und auch in den Stimmzetteln soll erreicht werden, daß die Delegierten als Gewerkschaftler und unabhängig von allen parteipolitischen Gesichtspunkten die Bestimmung der Kandidaten zu den Gewerkschaftsdelegierten-Problemen aufstellen werden. Der Wahlschuss hat dann weiter Stimmzettel anzufertigen. Die Stimmzettel müssen von gleicher Größe, Farbe und drucktechnischer Ausstattung sein. Um den Wählern eine Auswahl zu ermöglichen, sind mindestens ein Drittel mehr Kandidaten aufzustellen als Delegierte zu wählen sind.

Die Zahl der Delegierten richtet sich nach einem von den Landesleitungen und Provinzvereinigungen aufgestellten Schlüssel, in dem festgelegt wird, auf wieviel Mitglieder in den Betrieben Delegierte zur Kreiskonferenz in den Betriebsversammlungen und zur Landeskonferenz auf die Kreiskonferenzen zu wählen sind. Spätestens 14 Tage nach Aufstellung der Kandidatenliste ist in der Kandidatenliste die durchzuführen. Die Wahlberechtigten erhalten bei der Abstimmung nach Vorezählung ihrer Mitgliedskarte einen Stimmzettel. Im Stimmzettel hat der Wahlberechtigte die Kandidaten, die er wählen will, durch ein Kreuz zu bezeichnen. Der Stimmzettel ist einseitig abgestempelt und vom Wahlschuss überwacht, der ihn sortiert und kontrolliert in eine

verschlossenen Wahlurne zu werfen hat. Die Stimmabgabe wird, um Doppelabstimmungen zu vermeiden, in der Mitgliedskarte des Wahlberechtigten vermerkt und außerdem in eine Stimmliste eingetragen. Nach Beendigung der Abstimmung hat der Wahlschuss in öffentlicher Sitzung die Stimmen auszählen und ein Protokoll über den Verlauf und das Ergebnis der Abstimmung zu verfassen. Den gewählten Delegierten hat er einen Ausweis auszustellen, der zur Teilnahme an den Beratungen und Abstimmungen der Kreiskonferenzen berechtigt.

Auf den Kreis- und Landes- bzw. Provinzkonferenzen ist die Wahl der Delegierten nach denselben Gesichtspunkten. Hinzu kommt nur, daß zunächst auf allen Konferenzen ein besonderer Ausschuss zur Prüfung der Delegiertenausweise durch Wahl eingesetzt werden muß. Der Prüfungsausschuss muß öffentlich über das Ergebnis seiner Arbeit berichten und die Zahl der gültigen und evtl. ungültigen Ausweise bekanntgeben. Weiter unterscheidet sich der Gang der Wahl auf den Kreis- und Landeskonferenzen von dem Verfahren in den Be-

triebsversammlungen dadurch, daß sich die Wahl des Wahlschusses, Aufstellung der Kandidatenlisten, Anfertigung der Stimmzettel, Durchführung der Abstimmung, Feststellung des Wahlergebnisses, Aufbereitung des Wahlprotokolls während der Dauer der Konferenz vollziehen muß.

Der für die Konferenzen eingesetzte Wahlschuss muß daher einen gut organisierten technischen Apparat zur Verfügung haben, der ihm eine schnelle Erledigung aller Arbeiten ermöglicht. Die durch diese ergebenden Schwierigkeiten dürfen aber nicht zur Verzögerung der Wahlkonferenzen führen. Aus diesem Grunde müssen alle Mitglieder des FDGB mit heiligem Eifer darüber wachen, daß bei der Delegiertenwahl zur Gewerkschaftsdelegiertenberatung das demokratische Prinzip uneingeschränkt zur Geltung kommt. Auf diese Weise wird die auf den Betriebsversammlungen und Konferenzen festgelegte Meinung über die Grundsätze und Aufgaben der freien Gewerkschaften dem Willen der gesamten Mitgliedschaft entsprechen.

Die gewählten Delegierten werden sich als Vertreter aller Mitglieder des FDGB fühlen und ihre Meinung auch im Namen des letzten Betriebsarbeiters vertreten können. Das aber muß der Fall sein, wenn die Gewerkschaftsbewegung im Interesse der Arbeiterklasse ihre bedeutenden Aufgaben lösen will.

T. C. Irving in Arrest

Berlin, 22. Dezember (SNB). Einer Associated-Press-Meldung zufolge gab das britische Hauptquartier in Berlin am Sonntag bekannt, daß Oberstleutnant T. C. Irving, der Chef der britischen Militärpolizei in Berlin, in Arrest gesetzt worden ist.

Die Mitteilung fügte hinzu, daß weiteres über den Arrest zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden könnte, außer, daß die gegen Irving vorgebrachten Angaben nachgeprüft werden, ohne jedoch zu enthüllen, um was für Angaben es sich handelt. Die Briten stellten offiziell in Abrede, daß eine weit ausge dehnte Untersuchung innerhalb der Militärbehörden in der britischen Zone im Gange sei.

Konzernnuguten an der Arbeit

Im Hintergrunde der AEG

Neuyork, 22. Dezember (TASS).

Nach Mitteilungen, die in dem antiautoritären "Washington Telegraph" veröffentlicht wurden, ist die "New York Times" die Behauptung aufgestellt, daß die gemeinsame Elektrizitätsgesellschaft (AEG), der bedeutendsten deutschen Elektrizitätsfirma, in Verbindung mit der amerikanischen Firma "General Elektrik", die ungefähr 25 bis 30 Prozent der AEG-Aktien besitzt, und von der drei Mitglieder gleichfalls AEG-Direktoren sind.

General Elektrik versucht die Liquidation der AEG zu verhindern.

Inzwischen eröffnete die AEG neue Zweigstellen in Hamburg, Braunschweig und Hannover, um das britische Besatzungsgebiet, Gleichzeitigkeit, prüfen, die AEG-Direktoren die Möglichkeit, die Verwaltung der Gesellschaft nach Argentinien zu verlegen, wenn sich kein anderer Ausweg findet. Büchner, Leiter der AEG, ist gleichzeitig Direktor der spanischen Gesellschaften "Fabrica de Lamparas", "Geotomca" und "Compania General Electrica Espanola" und "Chade".

Zeitungslieferung durch das Postamt

Berlin, 22. Dezember (SNB).

Durch einen Befehl des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung ist die Bestellung und Zustellung von Zeitungen und Zeitschriften-Abonnements, die in der gesamten sowjetisch besetzten Zone herausgegeben werden, bei allen Postämtern wieder aufgenommen worden.

Die Zahl der Abonnements wird sich in be-

stimmten Grenzen bewegen, die von den Zeitungs- und Zeitschriften-Verlagen festgelegt werden. Die Expedition der Zeitungen und Zeitschriften geschieht durch das Postministerium.

In den Provinzen übernimmt ein großes Postamt der Hauptstadt der Verlagsstätte die Expedition.

Die Zustellung von Zeitungen und Zeitschriften geschieht mit der Briefpost.

Eine Milliarde überschritten

Erfreuliche Weiterentwicklung der Bank der Provinz Sachsen

Wenn wir vor kurzem davon berichten konnten, daß die Einlagen bei der Bank der Provinz Sachsen Ende Oktober d. J. auf rund 1/4 Milliarden gestiegen waren, so kann erfreulicherweise zum Ende November d. J. eine weitere Zunahme der Einlagen auf über 300 Millionen RM verzeichnet werden. Diese Einlagensteigerung ist ein erneuter Beweis des Vertrauens zu dem neuen Kreditwesen und der Bereitwilligkeit aller Schichten der Bevölkerung, die Einlagen beim Neuaufbau unserer heimischen Wirtschaft in sinnvoller Weise zum Einsatz zu bringen. Wenn man davon ausgeht, daß die neue Bank bei ihrer Mitte August d. J. erfolgten Gründung sozusagen mit nichts anfangen, dann dokumentieren die vorstehend genannten Zahlen gewiß alle Deutlichkeit, daß das geerbte Bargeld seinen Weg aus den Strümpfen zurück zu den Kassen der Banken und Sparkassen gefunden hat. Entsprechend der Einlagensteigerung erhöhte sich die Bilanzsumme auf fast 1/2 Milliarde RM.

Die Zahlen, die der Überweisungs- und Scheckverkehr im Monat November d. J. aufweist, sind nicht nur wegen ihrer absoluten Höhe recht interessant. Im Überweisungswege sind 232 000 Aufträge im Betrage von fast 1/4 Milliarden RM ausgeführt worden. Der Scheckverkehr, der bekanntlich erst Anfang Oktober wieder aufgenommen wurde, hat im Berichtsmontat November eine außerordentliche Ausweitung erfahren. Insgesamt sind über 37 000 Schecks im Betrage von 1/4 Milliarden RM bearbeitet worden. Das bedeutet eine Steigerung stückzahl- wie betragsmäßig auf das Doppelte gegenüber dem Vormonat.

Im Wege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind demnach insgesamt über 1/4 Milliarden RM überwiesen worden.

Diese Zahlen verdeutlichen, daß die so lösen verfahren, ein recht anschauliches und

lebendiges Bild von den starken Impulsen, die die Wirtschaft unserer Provinz durchziehen, zeugen von der Aufbaufreudigkeit unserer Wirtschaft und vor allem von dem Arbeitseinsatz der werktätigen Bevölkerung.

Der Gewährung kurzfristiger Kredite hat die Bank auch weiterhin ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Auf Grund ihres Einlagebestandes war sie in der Lage, den an

sie heranretenden berechtigten Kreditwünschen zu entsprechen. Die Anzahl der gewährten Kredite konnte auf insgesamt über 3200 erhöht werden. Die Bank sieht auch weiterhin ihre vornehmste Aufgabe darin, der Wirtschaft im Rahmen der bestehenden Richtlinien und Möglichkeiten mit Betriebsmitteln helfend zur Seite zu stehen.

Die von der Bank vorgelegten Ziffern lassen deutlich erkennen, daß schon jetzt - wenige Zeit nach dem völligen Zusammenbruch Deutschlands - in unserer Provinz allenthalben in intensiver Weise an dem Neuaufbau gearbeitet wird. Die Bank ist neben ihren in allen Plätzen der Provinz als Kreis- und Stadtbanken arbeitenden Filialen von dem festen Willen besetzt, alle Zweige unserer provinziell-sowjetischen Wirtschaft bei der Lösung der großen und dringenden Aufgaben auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

4500 Neulehrer für Thüringen

Weimar, 22. Dezember (SNB).

Bis zum 1. September 1946 sollen in Thüringen 4500 neue Lehrer ausgebildet sein, und zwar in Kursen bis zu halbjähriger Dauer. Da man dem Lehrerberuf möglichst viele Arbeiterkinder zuzählen will, müssen 80 Prozent der Auszubildenden ehemalige Schüler sein und 20 Prozent aus Arbeiterkreisen stammen. Nach bestandener Prüfung werden die Neulehrer in der Grundschule als Schullehrer eingesetzt. Durch weitere Ausbildung und Prüfung können sie auf den normalen Stand eines Lehrers mit entsprechender Bezahlung kommen. Während der Ausbildung wird Lebensmittelleistungen nach Gruppe III gewährt. Für die Hälfte der Auszubildenden stehen Stipendien bis zu 150 Mark monatlich zur Verfügung.

Vor Zulassung zu den Kursen werden Intelligenz- und pädagogische Eignung der Anwärter geprüft.

Schweriner Weihnachtsmarkt

Schwerin, 22. Dezember (SNB).

Der Freie Markt in Schwerin, der Weihnachtsmarkt, hatte ein gutes Ergebnis. Im Laufe des Vormittags lauten 55 Bauernwagen ihre Erzeugnisse an, und 52 Gewerbetreibende boten ihre Waren zum Verkauf. Zur Verteilung kamen u. a. 416 Zentner Streckerbrot, 350 Zentner Kohlraabi, 94 Zentner Rote Beete, dazu Grünkohl, Kartoffeln und Mohrrüben, gleichfalls in vielen Zentnern. Aber auch Porree, Rettich und Wirsing konnten erstanden werden. An Nahrungsmitteln wurden zwei Zentner Butter, acht Zentner Rind- und Schweinefleisch, 1175 Pfund Quark und Milch verkauft. Die Gewerbetreibenden brachten den Hausfrauen langentbehrtes Haushaltsgechir zum Verkauf. Die Textil- und Schubfahrikanten überraschten ebenfalls mit mannigfachen Erzeugnissen.

Zur Freude der Kinder bot der Weihnachtsmarkt auch große Mengen Speisquark.

General Patton gestorben

Heidelberg, 22. Dezember (SNB).

Wie „Asso-Press“ mitteilt, ist General George S. Patton am Freitagabend gestorben.

Walsink (SNB). Der Prozeß gegen ein finnischen Kriegsverbrecher wurde auf den 4. Januar vertagt. Sieben von den acht Angeklagten, unter ihnen Tannet, werden während dieser Zeit in Haft bleiben.



Binkhäftischen für den Weihnachtsmarkt

Griewens. Weihnacht

Weihnachten hinter Gittern

Winter 1941. Bereits zwei Jahre tobte der von Hitler entfesselte Krieg, in dem der Soldat vor eins zu kennen hatte, zu gehorchen, und zwar bedingungslos, selbst wenn ihm sein gesunder Menschenverstand sagte, daß das Gegenteil richtig sei. Wer eine eigene Meinung vertrat, war ein Meuterer und Aufrehrer und wurde bestraft „wegen Ungehorsams, weil es schon im Militär-Strafgesetzbuchieß.

Winter 1941. Draußen vor den Fenstern des Feldkriegsgerichtes in Leipzig rieseln die Flocken hernieder zur Erde. Es ist kurz vor Weihnachten. Lieber der ganzen Stadt liegt trotz des Krieges eine vorweihnachtliche Stimmung, die alle Menschen umfängt und an die Kindheit rührt. Nur drinnen im Kriegsgericht ist nichts von diesem Hauch der Festesabnung zu spüren.

Der dicke und feste Kriegsgerichtsrat, der sich oben aus seinem Pelz helfen ließ, überblickt rasch die anstehenden Fälle und achtet dann zum Sitzungssaal. Der Angeklagte steht vor dem langen grünen Tisch in Gedanken verstraut und verzückt die Bemerkung des Justizwachtmeisters aufgeschreckt, daß er beim Eintreten des Gerichtshofes Haltung anzunehmen habe.

Der Kriegsgerichtsrat hat inzwischen ausgesagt und hat mit dem Staatsanwalt, einem Oberstaatsanwalt im Majorat und einem Beisitzer den Gerichtssaal. Sie nehmen Platz. Der Kriegsgerichtsrat wählt in den Akten, klemmt sich sein Monokel ins Auge und eröffnet die Sitzung.

Und nun hebt ein Kreuzfeuer von Fragen an, der Angeklagte wird zermüht und bearbeitet, und anschließend erhebt der Oberstaatsanwalt in pathetischen Worten seine Anklage. Es kommt immer auf eins heraus, besonders bei den speziellen Fällen, als die Wehrkraftzersetzung, Meuterei und Sabotage.

Zum Schluß der Komödie erhebt sich der Richter und spricht salbungsvoll die Worte: „Im Namen des deutschen Volkes! Und dann erfolgt, nachdem der Angeklagte noch ein paar schwere Verurteilungen vorgelesen bekommen hat, die Bekanntgabe der Strafe: 6 Monate Gefängnis wegen Ungehorsams. Davon sind zwei Monate in der Festung Torgau zu verbüßen, der Rest wird zur Freigewährung ausgesetzt.“

Die Scherbe des Kriegsgerichtstisches fällt aus dem Auge — der nächste Fall!

Winter 1941! Um die Mauern der Festung Torgau wehen die Besatzungen. Unter Bedeckung eines Postens wird der Angeklagte nach Torgau gebracht, nach Fort Zinna. Sein Gesuch, über die Weihnachtsfeierstage im Hinblick auf seine Familie Straußausfuhr zu erlangen, ist abgelehnt worden, denn auf dem Ausgangsgesuchformular mußte er ausfüllen, daß er nicht in der Nazi-Partei oder in einer ihrer Gliederungen war. Wenige Tage vor dem Fest hält er so seinen Einzug durch das breite, schwere Tor der Festung.

In der Kälte des strengen Wintertages steht vor dem Tor ein Mann in Ketten. Seine Handschellen sind mit Handschellen unspannt, und auch die Füße sind mit Ketten zusammengebunden. Und da bemerkt der Neunkommande, daß dieser Mann befüßt ist. Erst später erfährt er, daß er dort am Pranger steht, weil er einen Fluchtversuch gemacht hat.

Er hat noch nicht, das ihm während des Aufenthaltes die Flucht manchmal noch als die einzige Rettung erscheint, um sein Leben zu erhalten. Er merkt an den täglichen Appellen, wieviel es an geschickt ist und wieviel die Häscher wiedergebacht haben, die dann im Angesicht der versammelten Mannschaft niedergebacht werden.

Es kam dann von selbst, was jeder einzelne durchleben mußte, und das Wort „Fort Zinna“ hatte einen berechtigten Klang.

Parademärsche zum Essenfassen mit angezogenen Beinen und steifen Armen, Exerzieren ohne genügende Bekleidung bei großer Kälte, Dauerläufe bis zum Umfallen, Essenzutrag und Prügel, und das tauflichen Spezialitäten wie der „Löwenkäfig“, in welchem die Häftlinge an einem Gitter angeschossen wurden, die Arme nach oben ausgereckt und des Körper sowohl hochgezogen, daß nur so etwa die Fußspitzen den Boden berühren konnten, oder die Dunkelzellen, die mit Gelangenen überfüllt wurden. Ja, und dann die Todeszellen, in denen die Verurteilten während der Zelle gefest, die Zellen während längst hochüberlegt, in einer Binnumzelle 5 bis 6 Mann — und haben in die Dunkelheit gestarrt, die kein Lichterglanz erhelle — tausende von Familienvätern wurden so von den Familien gerissen und dies alles geschah im Namen des deutschen Volkes! Wenn in diesem Jahr die Lichter am ersten Friedensweihnachtsbaum angezündet werden, dann wollen wir uns das Gelübnis geben, daß niemals mehr im Namen des deutschen Volkes das Recht von gewissenlosen und verbrecherischen Richtern nach ihrer Willkür gebrochen werden darf. F. L.



Zwei Tage im Schnee

Erzählung von Kohl Herbert Kunze

Je näher der Winter kam, um so nachdenklicher wurde Marianne. Ihre Freundinnen sprachen vom Wintersonnen und entwarfen phantastische Pläne. Frau Stein wollte nach Kloster, Hilde schwante zwischen Garmisch und Oberhof und Gertrude verstellte sich auf St. Anton. Und was wurde mit Marianne? An eine Reise war gar nicht zu denken. Heinz war erst seit einem halben Jahre bei der neuen Firma und kämpfte verzweifelt um seine Position. Der arme Junge war wirklich zu bedauern. Sie liebte ihn sehr. Im Sommer hatten sie geheiratet und waren recht glücklich. Trotz alledem! Marianne seufzte. Wenn nur die Sehnsucht nach den Bergen nicht gewesen wäre. — In stillen Stunden betrachtete sie manchmal zärtlich ihre Bretter, die für sie eine Welt bedeuteten. Sie strich zärtlich über ihre Laufschuhe, die noch nach einem geheimnisvollen Wache rochen und von beglückenden Abfahrten am Arlberg erzählten. Einmal überraschte sie Heinz, als sie verunkelt im Zimmer sah und schmerzlich die Bretter betrachtete. Als sie ihm sah, wurde sie rot — er erwuhte alles. Eine Woche später kam er mit vier Freuden leuchtenden Augen angestrahelt und umarmte sie stürmisch: „Wir fahren in den Schnee, Geliebte — wir fahren in den Schnee!“

heinz Heins und kam sich wie eine Weltreisende vor. Leider dauerte die Fahrt nicht ganz so lang. Schon nach vierzig Minuten verließen sie den Expreß und bestiegen einen Autobus, der sie in fünfstündiger Fahrt, immer bergauf, durch tief verschneite Dörfer und Wälder brachte. Der Wagen war zum Brechen voll. Die Damen schreckig, grell jubelnd, oder auch schnittig und apart. Die Herren telt Ski-schlingende, teils wetterfeste Läufer. Man hörte nichts anderes als Steigwachs — Bindung — Stemmboogen oder Christiani! Alle waren vergnügt, die Augen leuchteten vor Erwartung und großem Glück. Marianne nahm die Hand ihres Mannes und drückte sie fest.

Am späten Nachmittag waren sie endlich am Ziel. Das Gasthaus stand zwischen verschneiten Tannen wie an eine Theaterkulisse gelehnt. Letzte Sonne fiel auf die Schneekristalle und ließ sie aufleuchten in leuchtenden Farben. In der großen Stube brannte der grüne Kachelofen, und die Büchenscheite knisterten, als hätte sie Freude am Verbrennen. Später stand Marianne am Fenster und sah in die dunkle Nacht. Draußen türmte sich bergauf der Schnee. Viele Sterne standen blank und hell über den Bergen. — — —

Am anderen Morgen trabsie sie mit Heinz zwischen den nasshohen Schneewällen die stille Dorfstraße hinaus. Der Wind blies toll und bald brannten die Backen wie Feuer. Immer weiter zurück lag das Dorf, nur das Kirchengeläute steckte noch immer seine verschneite Nase heraus. So weit das Auge reichte, nur Schnee. So viel Reinheit, so viel Schönheit! Und bald kam das allerschönste! Die Abfahrt zurück ins Tal! — Ganz sachte lassen die beiden die Holzröhren, so wie ein alter Walzer beginnt. Vor ihnen flimmernde, sonnengoldige Luft, tief unten ein Meer glitzernder, starrer Wellen. Himmel und Hölle waren hinter ihnen hergeradeaus im Schuß. — Sie sind im Tal — Sie gingen lautlos durch Some. — — —

Am Abend war Tanz im „Goldenen Hirsch“. Stimmung, Betrieb und Fröhlichkeit! Marianne tanzte jeden Tanz, als hätte sie keinen Gegenstand. Tag stillgeblieben! Aber dann ließ sie wie tot ins Bett und schlief traumlos und tief. Heinz war sogar um seinen Gegenstand gekommen! Er nahm das jedoch nicht tragisch, dazu waren die vergangenen Stunden viel zu schön gewesen.

Noch einmal sahen sie am kommenden Morgen die rosauerhauchten Berge mit ihrer weißen Pracht — dann fuhren sie heim. Die Stadt lag grau in grau. Feuchter Nebel kroch durch die andosen Straßen. Aber die beiden klagten nicht, sie kamen frisch und braun aus ihrem Wochenend rückt.

Auch die Freundinnen waren wieder da: Frau Stein hatte sich das Bein verknackt, Hilde Gertrude Tauwetter und Schuppen gehabt und Gertrude hatte sich gar verlor. Allerdings nur für einen Tag! Jetzt war sie aus unglücklicher Liebe noch blässer geworden und überlegte krampfhaft, wo sie sich nun erholen könnte. Marianne war nicht mehr neidisch auf die drei Nächtes Jahr fährt sie wieder auf Sonntagskarte! — — —

Winterschweigen im Harzwalde

Schweres Schweigen im Harzwalde. Der Schrittl knirscht auf hartgefrorenem Schnee. Es mächtige, breite Baumhallen führt der einsame Holzweg. Die Aeste greifen wir und wie selbstsam aufgereichte Arme unzähliger Beter ins Licht der festerlich stillen Stunden. Feine Flocken Schnee stieben, wundersamen Federn gleich, zur Erde.

Aufwärts geht der von Redupuren zermahlene Weg zum Bergespitzel. Klar und rein ist die Luft. Welke, braunes Laub streift mein Mantel vom Buschwerk.

Dann steht auf einer Höhe, die den Blick über die Landschaft ringum freigibt: Wald-

berge und Bergschuchten, weiter nichts als in winterliche Reinheit gekleidet, tiefs Wald-einsamkeit des Südhesses.

Und ich verfinke selig in die weitveressene Schönheit dieses Bildes.

Leise und fein geht Glockenklingen durch meine Seele.

Hilger dem Kreis der schimmernden hohen Wälder fließt das Leben in fackernden Lichtern. Hier aber, glitzernd in Winterwunder gehüllt, öffnen sich Brunnen der Ewigkeit. Und aus ihren Tiefen sinkt der märchenliche Zauber waldwinterlicher Einsamkeit. — — —

Die Wiederkehr

Eine Weihnachtsgeschichte von Olaf Hinz

Der Abend hatte sein dunkles Tuch über die Erde gelegt und leise fiel der Schnee von dem verhangenen Himmel nieder.

Der Fährmann machte den Kahn am Ufer fest, dann schritt er seiner Hütte zu. Der Boden war weich und leuchtete weit bis zum Wald, der wie ein Zaun in der Ferne stand, als wolle er die Hütte und das Land herum vor Sturm und Ungemach heben.

Drüben, jenseits des Flusses lag das Dorf. Aus vielen Fenstern schien ein Licht herüber, denn es war Weihnacht, und die Menschen saßen in den Stuben und horchten in die Stille, ob sie die Glocken hörten in der heiligen Nacht.

Als der Fährmann in die Stube trat, hatte die Frau die Suppe schon auf den Tisch gestellt. Sie aßen langsam und schweigend. Dann setzte sich die Frau auf die Ofenbank und nahm das Strickzeug vor. Hin und wieder sah sie zu ihrem Mann, der am Tisch geblieben war und in der Zeit las. Sie wußte, daß seine Gedanken den gleichen Weg gingen wie die ihren, und daß er ihr verbergen wollte.

Zehn Jahre war Christoph fort. Nach einem Streit mit dem Vater war er aus dem Hause gegangen, weit, in eine Stadt, und war nicht wieder gekommen. Allmählich hatten die beiden Alten verstanden, daß der Name des Sohnes zu nennen, aber einer ahnte vom anderen, daß er viel um ihn sann.

Da klang die Kirchturmorgel durch die große Stille. Die Frau ließ die Nadeln ruhen und fahelte stumm die Hände. Der Mann hatte den Kopf von der Zeitung gehoben, dann stand er auf, ging zum Fenster und blickte auf den fallenden Schnee. Als er sich umwandte, sah er, daß seine Frau weinte, da ging er zu ihr und setzte sich neben sie: „So blieben sie stumm beieinander, bis der letzte Glockenton in der Stille versank.“

Ihre Blick schauten weit in ein lauges Leben, und es war, als hörten sie, wie die Zeit ging, leise, von der Unendlichkeit in die Ewigkeit.

Aber dann tönte des Eisen durch die Ruhe, das trübten am anderen Ufer: an einem Pfahl hing und den Fährmann rief. Die beiden erwachten aus ihrem Traum und erbebten über den Klang, der durch die Nacht kam. Nie hatte ein Fährhuf in so später Stunde den Alten verlangt. Noch einmal tönte der Ruf. Da stand der Fährmann auf, nahm die Laternen von der Wand und ging hinaus.

Die Frau verharrete auf ihrem Platz und lauschte auf die Geräusche von drüben. — Die Schritte konnte sie nicht vernennen aber sie hörte, wie die Kette vom Kahn gelaut. Sie wurde und ihr Mann über den Fluß rief. Nach einer Weile kam der Fährmann wieder, doch hinter ihm trat noch eine Gestalt ins Zimmer. Die Frau blickte in das Gesicht und sie erkannte es, aber sie blieb wie gebannt an ihrem Platz. Da lief der Mann auf sie zu und neigte sich tief über ihre Hände herab.

Wie im Traum flüsterten ihre Lippen: „Christoph — — —“ und sie tastete über sein Gesicht, das naß war vom Schnee.

Erst allmählich konnte sie fragen, aber es war zu viel, was sie auf einmal hören wollte. In ihrem Herzen war eine so übermächtige Freude, daß sie ihren Kopf an seinen Arm lehnte und leise weinte. Doch dann blickte sie sich nach dem Vater um. Er war nicht da, nicht da.

Sie horchte bang, als müßten sie irgendwie seine Schritte vernennen, doch es blieb still.

Da kam eine Traurigkeit in Christoph auf. Der Vater hatte ihm also nicht verziehen, er war aus der Stube gegangen und hatte die Tür geschlossen. Die Mutter erkannte seinen Kamer und wollte ihn trösten, aber sie selbst empfand schmerzender die Leere, die nun um sie war. — Eine seltsame Angst war in ihr, als sie zur Tür ging und sie öffnete. Sie sah nur die Nacht und den Schnee. Und dann erblickte sie die Gestalt ihres Mannes, wie er, vom Walde her, langsam näher kam. Er trug etwas in der Hand. Erst als er in das Licht der Stube trat, erkannte sie, daß es ein Tannenbaum war. Da schlang sie ihre Arme um seine Schultern.

Wortlos befestigte der Vater den kleinen Baum auf dem Tisch und die Mutter suchte die verborgene Kiste hervor, in der seit langen Jahren die Lichter, die gläsernen Kugeln und die Silberfäden lagen.

Als der Baum geschmückt war und die Lichter durch die grünen Zweige schienen, war es ganz still in der Stube. Ein feiner Duft stieg auf und in den Zweigen knisterte es leise. —

Ein großer Friede war unter den drei Menschen und ihre Herzen waren froh. — — —



SNB), gab Sonar-, Berlin, steres punkt die nach-, um Briten t aus- stilität- ge sel. litw- wäh- 3200 itaria tschaft and nd. zur Züfca- bruch thalban an ge- an fest- einzial- der weite- ngen (SNB), len in- er sein, r Dauer, t viele 80 Pro- Volks- arbeit- Prftung re Aus- schen- der bildung eppie H- erden in nonatlich werden der An- markt (SNB), er Weih- im un- urange- zende- erteilung 350 Tren- te, dazu gleich- i Porree, werden- weite- Zent- schweine- verkauft. den Haus- hrm zum brkannte Er- chen Er- chthachte er (SNB), al Georg- egen die auf acht An- während

Das frohe Fest

O du fröhliche, o du selige Sonnennende zur Winterzeit Licht das verloren, Wird neu geboren, Dringst nun wieder durch Dunkelheit. O du fröhliche, o du selige Sonnennende zur Winterzeit! Tannenbaums Aeste Frangen zum Feste, Bergen die Gaben, die Lieb uns wehnt. O du fröhliche, o du selige Sonnennende zur Winterzeit! Strahlende Kerzen, Wärmet die Herzen, Bringe nun Freude in Not und Leid.

Weihnachtsglocken - Friedensglocken

Weihnachten 1945! Das erste Weihnachtsfest nach dem, bei welchem kein Kanonendonner und Kampfschneidern in den Lichterglanz dröhnt. Sehnsucht und hoffnungsfroh dröhnt unsere Herzen gerade auf dieses Weihnachtsfest gewartet.

Friedensglocken läuten nun wirklich zum Christfest 1945! Hell glänzen die Augen unserer Kinder beim flackernden Kerzenchein, der diesmal über unsern Gabentisch liegt. Für viele unserer Kleinen ist dies das erste Weihnachtsfest. Mögen sie es auch später immer in Erinnerung behalten. Gehen wir doch jetzt einer besseren Zukunft entgegen, einer Zukunft, die wir uns aber selber schaffen müssen. Das wollen wir am Weihnachtsabend 1945 aber nicht vergessen. Die Weihnachtsbaum mit seinem irdischen Kerzenchein soll uns ein Symbol sein für eine irdische, helle Zukunft.

Wenn wir am Weihnachtsabend im Kreise unserer Lieben unter dem Lichterbaum sitzen, dann wollen wir Antilastchen ober auch deren Gedanken, die für ihre politische Überzeugung ihr Leben lassen mußten; sie können das erste Friedensweihnachten nicht mehr erleben. Wir wollen ihnen aber gerade am Weihnachtsfest einige Minuten stillen Gedanken widmen. Wir haben sie nicht vergessen. Sie leben weiter in uns und geben uns Kraft und Stärke zu unserer weiteren Friedensaufarbeit.

Weihnachtsglocken - Friedensglocken! Sie lauten auch für Euch, die nie vergessen werden!

Jetzt Zeitungsbezug durch die Post

Die Postdirektion der Provinz Sachsen teilt mit: Der Vertreter des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland hat mit Befehl Nr. 20 vom 3. Dezember 1945 folgendes angeordnet:

Vom 10. Dezember 1945 ab wird bei allen Postämtern der sowjetischen Besatzungszone die Annahme von Zeitungen, Zeitschriften und Zeitungen, welche in der sowjetischen Besatzungszone der Stadt Berlin und in den Provinzen und Bundesländern erscheinen, zugelassen.

„Haus der Jugend“ vor seiner Vollendung

Nach Überwindung der Schwierigkeiten, die sich immer wieder in den Weg stellten, gelang es, der Jugend von „Haus der Jugend“ zu übergeben. Zur Zeit ist man dabei, das Gebäude seinem Zweck entsprechend einzurichten.

Augenblicklich sind noch die Handwerker damit beschäftigt, notwendige Instandsetzungen vorzunehmen. Und nur durch die tätige Hilfe des Städtischen Volksbildungsamtes, das das Zustandekommen dieses Heimes überhaupt zu verdanken.

Was ist nun der Sinn und Zweck dieses „Hauses der Jugend“? In jedem Bezirke unserer Stadt sind Jugendliche zu finden, die den Haus haben die Aufgabe, der Jugend eine politische Schulung zu geben. Der junge Mensch soll von der Straße weggeleitet werden und in jugend eigenen Räumen an musischen, sportlichen und geselligen Veranstaltungen teilhaben können. Es ist nicht die Absicht der Heime, die Jugend schon in einer bestimmten parteipolitischen Richtung zu beeinflussen. Vielmehr soll der Jugendliche in den Heimen erst einmal politisches Denken und politische Einsicht gewinnen, um sich später dann einmal frei für eine Partei entscheiden zu können.

Hier in der Reichardtstraße entsteht nun eine Zentrale, in der die Jugendangehörigen der einzelnen Stadtteile, der Schulen und Gewerkschaften zusammengefaßt werden sollen, um ihre Richtlinien zu bekommen die sie ihren Kameraden weitergeben wollen. Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, sich einer politischen Schulung auf antifaschistischer Grundlage zu unterziehen. Doch ist ihnen die Möglichkeit gegeben, sich dort weiterhin anderen Ausbildungen und Bildungsweigen zu widmen. Darum finden wir in diesem Gebäude neben den eigentlichen Geschäftszimmern für Politik, Kultur und Sport eine Aula, in der Schauspiele, Laienspiele und Kleinkunst zur Aufführung kommen sollen. Auch ist ein Vorführsaal für Unterhaltungs- und Kulturfilme eingerichtet worden. Daneben gibt es einen Schulungsraum für Referentenschulungen, eine Bibliothek, in der sich der Jugendliche mit scholastischer Literatur befassen kann, ein Spielzimmer, einen Gesellschaftsraum. Es fehlt nicht an Schlafsälen für etwaige Besucher, und sogar eine Küche für selbst gebackene Gänge ist vorhanden.

Man kann die Absicht des Jugendamtes nur begrüßen, in diesem „Haus der Jugend“ Entwicklung und Bildung, Freude

Friede auf Erden...

Erste Friedensweihnacht in Halle

Zum erstmalig nach sechs langen und bitteren Jahren des Verzichtens und Entsaßens schicken sich die Hallenser an, das Weihnachtsfest im Frieden zu feiern. Noch ist erst ein gutes halbes Jahr darüber hingegangen, daß das deutsche Volk unter der brutalen Tyrannei des machthungrigen Despoten Hitler stand, der über Deutschland die Fackel der wütenden Kriegstürme warf, noch sind nicht die Spuren der traurigen Hinterlassenschaft der Nazis beseitigt, die unbekannt Stadt auf Stadt in Flammen aufgehen und in Schutt und Asche liegen ließen, und noch sind viele Männer in Gefangenschaft, die zum Fest nicht bei ihren Angehörigen weilen können - doch wir haben schon unendlich viel gewonnen, was uns das Leben wieder lebenswert macht.

Wir werden Weihnachten nicht wie sonst im Keller sitzen, das Heulen der Sirenen und das Brummen der Bomber werden nicht mehr eine hohnvolle Begleitmusik zur Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden sein. Auch wenn die Gabentische nicht so reich gedeckt sind wie in früheren Zeiten, so wird doch in uns ein Wort wach und lebendig, das einen wunderschönen und zauberhaften Klang hat: Friedens-Weihnacht!

Trotz allen überstandenen Leides und trotz aller Schwere und Bitterkeit der letzten Jahre soll sich sich in unseren Herzen ein Weihnachtslicht entzünden, das uns mit seinem hellen Strahl suchen hilft, neuen Glauben und Frieden in und um uns zu finden. Eine neue Zeit klopft bei uns an, und wir wollen ihr auf und wollen sie zu uns hereinlassen, weil sie besser und schöner ist als alles Vergangene. Gerade die Weihnachtszeit soll uns aufgeschlossen finden für den Gang in das erste Friedensjahr, der zugleich der Gang in die neue Zeit sein soll.

Weihnachtsmann in der Schule

Auf die Schulkinder, hallischer Schulen wartete eine ganz besondere Weihnachtsüberrandung. Schon vor Wochen konnte man ein eifriges Werken der älteren Schüler und Schülerinnen beobachten. Sie bestellten unter Anleitung ihrer Lehrerinnen und Lehrer für ihre kleineren Mitschüler und Mitschülerinnen zum Weihnachtsfest Spielzeug. Werkstätten des Weihnachtsmannes waren überall entstanden. Bunt und schön warteten nun diese Spielsachen daß sie in die richtigen Kinderhände kamen. In jedem Betreuungsbezirk hat den Gabentisch diese Geschenke den Schulkinder besichert. Neben Spielzeug wurden Wäschstücke oder ähnliches ausgegeben.

Künstlerische Weihnachtsgaben

Die Meisterschule für das gestaltende Handwerk auf Burg Gleichenstein hat den Gabentisch der Schulen und des Wiedergutmachungswerkes für die Hilfsaktion zugunsten der hallischen Kinder besonders freigiebig gefüllt. Die Liste ihrer Beiträge an nützlichen Gegenständen,

Wer hätte jemals gedacht, daß wir so kurze Zeit nach dem völligen Zusammenbruch und nach der bedingungslosen Kapitulation immerhin noch solche Lebensbedingungen haben wie jetzt! Durch die Unterstützung der russischen amtlichen Stellen ist jede Familie in die Lage versetzt, zum Fest einen Kuchen backen zu können, und auch die Zuteilung von Rauchwaren, die noch rechtzeitig erfolgte, hat den Reiz einer großen Sorge abgenommen. Durch die Aktion „Rettet die Kinder“ werden in den Herzen der Kinder so viel Freude und Überraschung hineingetragen, daß man auch hier von einer ersten wirklichen Friedensbescherung sprechen kann. Die hallischen Betriebe haben bereits in der hinter uns liegenden Adventszeit ihre Weihnachtsfeiern abgehalten und haben ihre Belegschaften mit Gratifikationen bedacht.

Der Weihnachtsmarkt mit seinem Lichterbaum, der ohne Verdunkelung in den Abend hineinstrahlen kann, hat eine festere Stimmung geschaffen, die ihren Höhepunkt finden wird, wenn morgen zum Weihnachtsfest die Glocken ihr volles Geläut ertönen lassen werden.

So ist Halle bereit, die Festtage zu empfangen, und wenn wir alle in uns die Erkenntnis fühlen werden, daß die Botschaft vom „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ eine tiefere Bedeutung für alle Völker hat - eine Botschaft, der wir mit der Faust ins Gesicht geschlagen haben, als wir andere Völker überfielen - dann kann zum Ausgang einer neuen Weltanschauung werden, die in ihrem tiefsten Sinn antimilitaristisch und wahrhaft sozialistisch und demokratisch ist. Das soll unsere innerste Hoffnung zur ersten Friedensweihnacht sein.

Schmuck und Spielzeug ist lang und inehrreicht. Keine der Fachklassen für Metall, Keramik, Email, Graphik, Bildhauerei und mit besonderer Liebe Weberei und Buchbinderei hat sich dem großen Sozialwerke versagt. Es sind unter vielen anderen Dingen entstanden: Mädchenkleider mit Trägerrockchen, Knabenanzüge, wollene Hosen für die Kleinen, Socken und Strümpfe, Handschuhe, Hauschuhe, bunte und lustige Hampelmänner, Weihnachtskarten mit Holzschnitten und vieles mehr.

In doppelter Weise deutete der Direktor der Schule und Werkstätten für das gestaltende Handwerk, Dr. Redlob, vor den Schülern die Beteiligung an dem weihnachtlichen Hilfswerke aus: Es ist erstens die beherrschende Stellungnahme zur Not und es ist zweitens eine Feier der Weihnacht aus der Gegenwart.

Fleisch und Öl für die 3. Dekade Die Fleischabschnitte der 3. Dezemberdekade werden in voller Gewichtsangabe aufgedruckt mit Fleisch oder Fleischwaren beliefert. Die für den Bezug von Käse aufgeführten Fleischabschnitte der Lebensmittelkarten 4 bis 6 werden nicht beliefert. Auf die Fettschnitte der 3. Dezemberdekade wird Öl in voller Höhe des Aufdrucks ausgegeben.

Eine notwendige Aufklärung

Das Presseamt der Stadt Halle macht bekannt: Nach dem Versorgungsplan für die Monate November/Dezember der Stadt Halle wird die Fleischmenge zu einem gewissen Teil durch Käse abgedeckt. Der Versorgungsplan sieht vor, daß an Stelle von Fleisch Magrökäse, und zwar in dreifacher Menge als die Kartenabschnitte ergeben, zu verteilen ist.

Am Sonnabend, dem 22. Dezember 1945, erschienen in den Amtlichen Mitteilungen eine Bekanntmachung, wonach auf die Fleischabschnitte III, die nicht für Käse aufgerufen worden sind, und für die Fleischabschnitte III, wofür Fisch nicht bezogen worden ist, Fleisch ausgegeben wird.

Neue Polizeistunde

Die Polizeistunde der Gast- und Schankwirtschaften der Stadt Halle wird ab sofort neu festgesetzt. Sie beginnt um 1.00 Uhr nachts und endet um 6.00 Uhr morgens. Am 24. Dezember (Heiligabend) können die Gast- und Schankwirtschaften, die nicht in der Nähe des Bahnhofs liegen, um 18.00 Uhr schließen. Für die Silvesternacht wird die Polizeistunde aufgehoben.

Weihnachtsfeier der Genossenschaftler

Im Zeichen des Wiederaufbaus führte kürzlich die neuorganisierte hallische Konsumgenossenschaft für ihre Betriebsangehörigen eine Weihnachtsfeier durch. Nach Begrüßungsworten und nach der Vorstellung der Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitglieder durch Gen. Tschösch ergriff der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Gen. Wastner, das Wort und sagte in seiner Ansprache die Bedeutung dieser Veranstaltung für die gemeinsame Arbeit beim Wiederaufbau der Konsumgenossenschaften aus. Wenn sich alle Werktätigen um die Arbeiter-Organisationen und um die Genossenschaften scharten, dann sei auch diese Weihnacht nicht nur ein Fest des Friedens, sondern auch ein Fest der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Wie wird das Weihnachtswetter?

Heute bis bewölkt, vorwiegend trocken. In der Nacht unter dem Gefrierpunkt absinkend. Leichter Frost. Tagüber zwischen +2 und +4 Grad.

Aussichten für die nächsten Tage: Zunächst noch trocken, dann wieder unbeständig.

Die nächste Ausgabe des „Volksblattes“ erscheint der Feiertage wegen erst am Donnerstagnachmittag.



Ein Ausschnitt aus den Leistungen der „Burg“ für den Weihnachtsmann

...ja, wandern, das ist eine Lust

„Rettet die Kinder“, soll für uns Naturfreunde kein vorübergehender Begriff sein. Naturfreunde sind Kinderfreunde! Wie dankbar Kinderherzen sind, das können wir anlässlich unserer Weihnachtsfeier feststellen. Es soll daher unsere Aufgabe sein, uns noch mehr der Kinder anzunehmen. Aber nicht mit Beten und Hinfäden wollen wir die Kinder beschäftigen, nein, wir wollen die Kinder hinausführen in die allgewaltige Gottheit Natur.

Eltern! Schickt eure Kinder zu den Naturfreunden, sie sind bei uns in guten Händen. Anmeldung durch das Sportamt Marktplatz 13. Der auch alle Wiedereingewanderten melden und auch die, die es werden wollen. Unsere nächsten Veranstaltungen: Neujahrstag Wanderung durch die Heide zum Lindenbusch (Waldheide), Abmarsch 9 Uhr vom Hobertplatz (Linie 4). Mittwoch, 2. Januar, 19.30 Uhr, im Heim „Paradies“ mit Lichtbildern und Liedern: „Eine frohe Fahrt in das neue Jahr“.

Weihnachtsmusik in der Laurentiuskirche

Mit der Weihnachtsmusik in der Laurentiuskirche wurde den Hallensern gesternabend ein ganz besonderer Genuß geboten. Umrahmt wurde die Feiertunde durch den bewundernswerten Vortrag einiger Orgelwerke von Frescobaldi und Bach durch Kirchenmusikdirektor Erich Schröder. Unter Leitung von Kurt Fliebig konnten wir uns an den vielstimmigen Chorgesängen erfreuen, die von Chor der Kirchenmusikschule Halle nicht nur exakt und technisch einwandfrei gesungen, sondern auch klanglich hervorragend dargebracht wurden. Das von dem bekannten Bassist Kurt Wiemanns vorgetragene geistliche Konzert von Heinrich Schütz ebenso wie die Weihnachtslieder von Bach gefielen durch den außerordentlich guten und meisterrhaften Vortrag des Künstlers. Mit dieser Feier wurde die Weihnachtsfeier der kommenden Festtage allen Besuchern ein Herz geleigt.

„Das Herz muß schweigen“

Ritterhaus-Lichtspiele Einem tapferen Pionier der Röntgenologie setzt der Wien-Film „Das Herz muß schweigen“ ein Denkmal. Das Schicksal des Dr. Holzgruber und seiner Assistentin Marie Frey gilt für alle, die einen unerschütterlichen Willen haben, die Welt zu erobern und ihr Leben uneingeschränkt der großen segensreichen Idee weihen - auch wenn ihr eigenes Glück zerbricht. Eine jede Idee braucht Menschen, die alles, als höchste Krönung selbst ihr Leben opfern, damit diese Idee sich vollziehen kann für die Allgemeinheit entfalten kann. Gerhard Manzel schrieb das Drehbuch zu diesem Film, und man bemerkt wieder seine Vorliebe, die einzelnen Szenen ausführlich auszumalen. Er hebt das betriebe Schweigen, das zwischen den Worten schwingt und manchmal doch viel mehr ausdrücken kann als Sätze es vermögen. Dadurch, daß er auf geachtete Komplikationen verzichtet, wirkt der Film etwas handlungsarm gerade, weil er das Leben in seiner schlichten Natürlichkeit spiegelt. Es war die Aufgabe des Regisseurs Gustav Ucicky gewesen, den Ablauf des Geschehens zu straffen und dem Drehbuch seine dramatische Steigerung abzugewinnen. Die Jagenen Willy Schmidt-Genther in seiner Musik ausdrucksreich zu verwenden wußte.

Matthias Wiemann gibt dem Dr. Holzgruber die aufrichtige Heilung des pflichtbewußten Arztes. Dieser russische Film in anpassungsfähigster Hauptdarsteller verlassen die übrigen Mitwirkenden sehr. Reinhard Holander. „Valeri Tschkalow“ (CT-Lichtspiele) Ist es der Sinn des menschlichen Daseins, sein Leben jeden Tag ohne tiefere Grund aufs Spiel zu setzen? Der tollkühne Flieger Valeri Tschkalow findet sein Vergnügen daran, mit seinem Flugzeug unter Brücken durchzufliegen oder Kübe auf der Weide zu jagen und muß dafür im Kasten über seine Sünden nachdenken. Tschkalow findet den Sinn seines Lebens im Fliegen, keiner kann ihn davon abbringen. Doch Stalin gibt dem Leben des kühnen Fliegers erst seinen Inhalt in der Aufgabe, einen Nonstop-Flug von der Sowjet-Union über den Nordpol nach Amerika durchzuführen, der Tschkalow und seiner Besatzung unter Aufbietung aller Kräfte auch gelingt. Dieser russische Film in anpassungsfähigster Synchronisation faßelt besonders durch seine packenden Aufnahmen von dem hervorragenden Können der Sowjet-Flieger. Von den Darstellern seien besonders Belokurov, Gelowan und die Tarasowa, deren strapaziöses Aussehen in letzter Zeit des öfteren in russischen Filmen zu sehen war, erwähnt, denn die deutschen Sprecher Lotar Fimms, Werner Fiedath und Lu Süderlich, geschickte Übersetzer waren. Reinhard Holander.

Morgen kommt der Weihnachtsmann

Best aus ältesten Zeiten gehören Weihnachtsfest und Weihnachtstied zusammen. Wir können wohl alle noch die vielen schönen Lieder aus unserer Kindheit und erinnern uns bei ihren Klängen gern unserer eigenen Kindheit. Ein Weihnachtsfest im Kreise der Familie wäre gar kein richtiges Fest, wenn nicht dabei gesungen würde.

Wie in allen Angelegenheiten des privaten Lebens, so hat auch hier die Nazizeit ihre schmutzigen Finger im Spiele gehabt und versucht, die alten Lieder zu unterdrücken. Neue Gebilde wurden an ihre Stelle gesetzt — man vergaß nur dabei, daß die Tradition, die ja die Nazis besonders gepachtet zu haben und sich die Machwerke eines Hans Baumann genau so wenig durchsetzen — trotz des riesigen Propagandaapparates — wie die der vielen kleineren Nazidichterlinge. Die alten Weihnachtslieder wurden und werden weiter gesungen.

Aber doch ist bei manchen eine „Bereinigung“ notwendig. Wenn z. B. Hoffmann von Fallersleben in seinem Kinderlied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ sehr militaristisch daherkommt und „Trommel, Pfeifen und Gewehr und ein ganzes Kriegsheer“ aufmarschieren läßt, dann sind wir doch heute wesentlich anderer Meinung geworden. Wir wollen unseren Kindern keine Bleisoldaten und Spielkanonen mehr schenken. Nun könnte man ja einfach dieses Lied totschweigen, aber es wäre doch schade um die entzückende Melodie, die Wolfgang Amadeus Mozart in seinen wunderschönen Variationen: „Ah, vous dirais-je, maman“ in ihrer ganzen Lieblichkeit offenbart hat, und die als deutsche Volksweise mit dem Text „Morgen wolln wir Hefer mahn“ gern gesungen wird. Besonders deshalb, weil sie sich als Kanon singen läßt, wenn der zweite Einsatz einen Takt später erfolgt. Ich mache deshalb den Vorschlag, die alte Weise mit dem neuen Text zu verbinden, der den Gedanken und Wünschen der heutigen Kinderschar mehr entgegenkommt. Macht einmal den Versuch in Schulen und Kindergärten! Und du, deutsche Mutter, singe mit deinen Kindern:

Morgen kommt der Weihnachtsmann,
kommt mit seinem Gaben,
einen Baum mit Lichtern dran,
Schokolade, Marzipan,
eine neue Eisenbahn
möcht' ich gerne haben!

Bring uns, lieber Weihnachtsmann,
bring uns morgen, bringe
Dampfmaschine, Wärfelspiel,
Teddybär und Bücher viel,
Kasper, Teufel, Krokodil,
lauter schöne Dinge!

Doch du weißt ja unsern Wunsch,
kennst ja unsere Herzen.
Darum komm zu uns herein,
bring uns deinen Lichterscheln,
laß uns alle glücklich sein
unter Weihnachtskerzen!

Kurt Heller.

PROVINZ SACHSEN

Stunde der Einkehr
Menschen, die ihr dieser Nacht
Sinn wollt geben,
habt ihr denn zuvor bedacht,
selbst zu leben!

Der dies schrieb, starb wenige Wochen nach der Vollendung seines 18. Lebensjahres als ein Frühverleibter. Mitten in einem stillen Aufstiege, der nach den Sternstunden der Stadt Halle, Burg Giebichenstein, in einem Gedichtband „Alle Wunder der Welt“ gesammelt worden.

Josef Garray, den die Erde unserer Provinz hervorgebracht hat, lehrt uns, den Sinn unserer Zeit in der Einkehr und Selbstbesinnung zu suchen. Der sangstrophische jugendliche Mund, der nur zu früh verstummt ist, kündigt — weit über die Reife seiner Jahre hinaus — in seherischer Ahnung, daß der Sozialismus und die Humanität im Gedanken einer menschenheitsumfassenden Liebe bestimmt sind, unserem Leben den letzten tiefen Sinn zu geben. Und aus diesem Sinn heraus erwächst die Verpflichtung, Mut zu fassen und „Ja“ zum Leben zu sagen, die Probleme mit beiden Flüssen zu packen und zu meistern — im steten Kampf mit sich selbst und gegen sich.

Nur allein dieser Kampf um jeden Tag und um jede Stunde unseres Lebens bringt uns die große innere Befriedigung, die einführt zur Erlösung durch Arbeit.

Das deutsche Volk hat es bitter nötig, sich durch rastlose und unermüdete Arbeit diese Erlösung zu verdienen, die ihm zufallen wird, wenn es sich an das Wort von Goethe halten wird. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“

Wenn sich jetzt zur Weihnachtszeit für einige Tage die Werktätigen in der Provinz der wohlverdienten Ruhe hingeben können, dann wird vor ihren Augen in den Stunden der Muße das bisher von ihnen Geschaffene wie eine gewaltige visionäre Schau vor ihren Augen vorüberziehen, und ein jeder wird, wo er auch hingestellt sein mag, auf das Geleiste stolz zurückblicken können, ihm Ansporn geben für die Zeit der Arbeit nach dem Fest.

Ob es nun die Industrie, die Landwirtschaft, den Verkehr- und Transportsektor oder die

Kohlengruben betrifft, immer werden die Leistungsfähigkeit und die Tatkraft unserer Provinz mit an der Spitze stehen.

In dieser Schau würde wie ein roter Faden ein Wort erschellen, das einen recht gewichtigen Klang hat:

Die Provinz Sachsen baut auf!

Man mag durch die Städte und Dörfer unserer Provinz gehen wohin man will — überall wird man das Bild des schaffenden Fleißes und des emporstrebenden Aufbauwillens erkennen.

Ein Streifzug durch die hinter uns liegende Zeit läßt uns — in kurzen, nüchternen Schlagzeilen — die außerordentlich wichtige Bedeutung der mildeliedlichen Provinz mit aller Klarheit erkennen. Ohne schimmernde Verklärung sprechen diese lapidaren Sätze ihre eigene Sprache, es ist die Sprache des Erfolges und Wiederaufstiegs einer Provinz, die sich diesen Aufstieg hart erkämpft hat durch unermüdete, zähe Arbeit.

Rauchende Schloten im Geiseltal — 50 Jahre Reichsbahnverbesserungswerk Magdeburg — Keolin aus Salzmünde — Großplanung zum Neuaufbau von Halberstadt — Aufbau der chemischen Industrie (Brabag) — Siedlungsbau in Pabstorf — Neuartige Emailherstellung — Mauersteine aus Lehmton — Porzellan aus Lettin — Sintererzeugnisse im Eisenhüttenwerk Thale — Herstellung von Seife und künstlichem Speisefett in Wolfen, das ist eine Auslese aus dem reichgewundenen Kranz der Taten des werktätigen Volkes in unserer Provinz.

Oder denken wir an die Quedlinburger Saatgutbetriebe und an die Saatgutwirtschaft in Salzünde, die beide hervorragenden Anteil an der Sicherung des Ernährungssektors haben. Der Landmaschinenbau in Schönebeck und die Errichtung von fliegenden Werkstätten zur Instandsetzung von reparaturbedürftigen Landmaschinen fügen sich in dieses Bild ein, das sich mit den zügig durchgeführten Maßnahmen der Bodenreform und der darauf resultierenden freien Märkte in der gesamten Provinz harmonisch rundet.

Das neue Falkenberger Eisenbahnkreuz und die Instandsetzung der Autobahnen, über die wir ausführlich berichtet haben, der Treibstoff in den Wiederaufbau im Magdeburger Industriegebiet, sowie die Wiederingangsetzung der Fluß-Schiffahrt sind Faktoren im Wiederaufbau unserer Provinz, die eine berede Sprache sprechen.

Als sinnvolle Ergänzung zu diesen fundamentalen Werken des Wiederaufbaus gesellt sich die Aufarbeitung des kulturellen und künstlerischen Lebens.

Wernigerode als Heimstätte der von den Nazis verboten und verletzten Künstler, die beachtliche Kulturleistung in Eisenleben (Bürgertheater), sowie die Öffnung des Theaters in Halberstadt sind Meilensteine in einer Entwicklung, die kraftvoll nach oben weist.

Gutes tun ist edel!

Auch den Sozialismus der Tat hat die Provinz Sachsen zu pflegen gewußt. Wir brauchen nur an die Mansfelder Volkshilfe, an die Sozialerleichterungen der Umsiedlerhilfe in Quedlinburg und an die anderen sozialen Einrichtungen, wie „Rettet die Kinder“, die „Volksolidarität“ und die Betreuung der Umsiedler zu denken.

Im weiten Kreis spannt sich so die Aufbaubarkeit unserer Provinz, die vorbildlich in der sowjetischen Okkupationszone dasteht. Nicht alle halten sich die Tatsache vor Augen, daß die von uns verwüsteten europäischen Länder auch von vorn anfangen und neu aufbauen müssen. Unverschuldet und durch unsere Missetaten haben sie ein noch bittereres Schicksal als wir.

... und Friede auf Erden!

Unsere kommenden Pflichten sind uns vom Schicksal vorgezeichnet. Wir müssen die Werktätigen aller Völker wieder Achtung abtönen und dürfen vor den bestehenden Schwierigkeiten nicht kapitulieren. Wir müssen den Anschluss an die Ernte des nächsten Jahres finden, um uns einen gleichwertigen Platz in der künftigen Völkerfamilie zu gewinnen. Wir dürfen es nicht mit dem brutalen Zugriff der nazistischen Geschichtswissenschaftler tun, die den Ablauf des Zeitgeschehens nach ihrem Gutdünken bestimmen wollten. Das Rad der Geschichte ist erbarmslos über sie hinweggerollt und hat sie wie lästiges Fliegenschmeiß zermalm.

Neue Männer sind an verantwortlicher Stelle tätig, das deutsche Volk aus der Nacht und aus dem Dunkel in eine lichtere Zukunft zu führen, die keinen Militarismus und keinen Imperialismus kennen wird, die nur das Glück und das Wohlgehen der Werktätigen in Stadt und Land zur obersten Staatsmaxime erheben wird und die gerade in diesen Tagen der weihnachtlichen Nächte den alten Menschenheilstraum „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ zur lebensnahen Wahrheit werden lassen wird.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge hintern letzten Berge, sprachen: „Hui, wie ist es kalt, merkt ihr's, es ist Weihnacht bald.“



Doch das allerbeste bei dem Weihnachtsfeste, einen großen Tannenbaum, stellten sie am Waldessaum.



Diesen Baum zu schmücken wollte gar nicht glücken, und als man die Leiter nahm, alles arg ins Wanken kam.



Als das Werk gelungen, haben sie gesungen und getanzt, gescherzt, gelacht, bis tief in die Weihnachtsnacht.

Volksblatt

Wochenzeitung für Kinder in der Provinz Sachsen

Jahr, 1945 Montag, 24. Dezember Nr. 8

Lieber alter Weihnachtsmarkt

Ich gehe abends durch, die Stadt und stehe plötzlich vor dem Weihnachtsmarkt. Kinderjubel und Musik dringen an mein Ohr, Licht und Stimmen, hüben mich ein. Vergessen sind Trümmern und Regen. Unter dem Karussell der großen Tanne werde ich wieder ein Kind, das den ganzen Zauber eines Weihnachtsmarktes in sich aufnimmt.

Ich stürze mich in den Trübel, lasse mich von dem Menschenstrom treiben. Alle sind wie ich, losgelöst vom grauen Alltag. Der Schein der Weihnachtskerzen fällt in jedes Auge und strahlt zurück. Erwartung steht darin und die Freude auf das erste Weihnachtsfest — im Frieden.

Der Weihnachtsmann im Anmarsch



Von den Karussells tönt Strahlen und Musik. Ein Baum das Licht aus den Tombolaständen, wo hübsche Puppen neben nützlichen Geräten auf glückliche Gewinner warten. Mancher trägt ein Weihnachtsgeschenk nach Hause.

Lieber der Marktkirche zu Halle flimmert ein heller Stern. Dunkel streben die vier Türme zum Himmel auf. Majestätisch und ein wenig traurig. Sie vermissen wohl den Gäßler, den roten Turm. Seine Trümmer stehen vom Licht des Weihnachtsmarktes beleuchtet, stumm, wie anklagend da. Aber sie stören nicht den Zauber der Weihnachtszeit, der den Markt einhüllt.

H. L.

„Vom Himmel hoch...“
Hellger Abend 1939 in Bäckers, der Schuster, der Schneider, 50 Pfennige der große Weihnachtsmann.“
Pötzlich feierliche Stille. Und Drängen durch die Budenränge war kaum noch zu steigern. Das Stimmengewirr schwoll an zum lärmenden Geräusch, kaum war noch das eigene Wort zu verstehen. Besonders der Herr im Pelz schien gar nicht begreifen zu können, was der Junge, der vor ihm stand, eigentlich von ihm wollte, mit seinem ewigen „Zehn Pfennige der Hampelmann, zehn Pfennige der“

Weihnachten in Schkeuditz

FDGB im Rahmen der Aktion „Rettet die Kinder“ hat die Betriebsrat der mitteldeutschen Strickwarenfabrik im Schkeuditz Umsiedlerkinder und Kinder von Betriebsangehörigen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen.

Weihnachten in Quedlinburg

Die Beamten und Angestellten des Magistrats der Stadt Quedlinburg besaßen im festlich geschmückten Saal des Stadtsaals eine stattliche Weihnachtsfeier.

Nach Nennen rastloser schwerer und verantwortungsvoller Tätigkeit zum Wohle der Einwohner der Stadt zusammen, um einige Stunden der Ruhe und Entspannung zu genießen.

Obbürgermeister Gen. Dr. Mahlow gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die gesamte Kommune in versorgender Form die verbindlichen Worte zwischen den einzelnen Darbietungen der Feier sprach.

Gewerkschaft hilft der Industrie

Die Industrie der Stadt Elsterwerda benötigt dringend Kohle, um alle Belegschaften voll arbeiten zu lassen. Lastkraftwagen waren nicht vorhanden. Der Industrie mußte jedoch eine schnelle Hilfe zuteil werden.

Wichtige Zuteilung von Zerkleinern und Ackerspären an Neubauern

E. B. Wernigerode, 28. Dezember. Wertvolle Beiträge für die landwirtschaftliche Praxis leistete die Arbeitsgemeinschaft der Betriebsleiter, Sachbearbeiter und Vertreter der Bodenkommissionen des Kreises Wernigerode im Herbst.

Der stellvertretende Landrat, Gen. Falkenbach, gab einen anschaulichen Bericht über die laufenden Maßnahmen zur Förderung der gegenseitigen Bauernhilfe, nachdem in den 46 Orten des Kreises die Ausschüsse dieses Artgenossenschaftlicher Basis aufzubauenden Gemeinschaftswerkes gebildet wurden sind.

Nur durch kameradschaftliche Zusammenarbeit ist es möglich, so betonte Gen. Falkenbach, die mannigfachen Arbeiten zum Wohle der Volksernährung rationell durchzuführen. Der Wirtschaftsrat des Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe stützt sich nicht nur auf wachsende Barmittel, Liegenschaften und landwirtschaftliche Produktionsstätten, Zuckerfabriken, Molkereien und Brennerien, sondern auch auf eine Reihe von Werkstätten und

Stiegenden Reparaturparkes, wie sie auch im Kreis Wernigerode eingerichtet wurden. Durch die Kreisstelle der gegenseitigen Bauernhilfe werden auch die vordringlichsten Aufträge an die Landmaschinenfabriken geleistet.

Selbstverständlich verdienen die Neubauern die größte Förderung. Die Kreisbauernkommission befiehlt sich nach der Aufteilung

von 10110 im Junkergrundbesitz zur Zeit noch mit Restaufstellungen. Sie bemüht sich, das

Welpenproblem der Metzler zu lösen. Die verfügbaren Inventarreserven an leichtem Ackerspären wurden ausgeben, darunter 294 Pferdepflüge, während das schwere Gerät von den örtlichen Komitees zur Gemeinschaftsnutzung verwaltet wird. 130 Pferde, 320 Stück Rindvieh und 2022 Schafe werden in den nächsten Wochen noch an die Neubauern im Kreis verteilt. Es wird weiterhin versucht, jedes noch nicht abgeduldeten Bodenannäher zu befriedigen.

Im weiteren Verlauf der Tagung nahmen die Vertreter der Parteien, Gen. Obendiek (SPD) und Gen. Gänzel (KPD), zu den reaktionären Umtrieben der Führerschaft der christlich-demokratischen Union Stellung. Abschließend erstattete Gen. Briz von der Bezirksbodenkommission Magdeburg über die Bemühungen der Arbeiter in den Fabrikbetrieben, durch vermehrte Arbeit zur Sicherung der Ernährung beizutragen. Er führte aus, daß in Schönebeck (Elbe) die Produktion des landwirtschaftlichen Kleintraktors

bereits angefangen ist. Die 54stündige Arbeitswoche ist für alle Landmaschinenfabriken als verpflichtend festgelegt worden.

In allen Dörfern wird jetzt eine Registrierung des Ackergerätes vorgenommen und gleichzeitig überprüft, welche Maschinen und Geräte reparaturbedürftig sind, um dann die Werkstätten und Reparaturtrupps entsprechend einzusetzen.

Die Volksbühne in Zschornernitz

Die Volksbühne, die von 1926 bis 1933 dem Zschornerner Publikum als Bühne ihrer Kunst bot, hat sich jetzt wieder neu gebildet, um wie früher Fröhlichkeit und Heiterkeit, aber auch ernste Kunst, zu bieten.

Ueber die Bretter ging als erstes das Lustspiel „Murre, ein Jungel!“ Die Spieler, alles alte Theaterfachleute, aber auch junge Nachwuchs, haben durch ihr Spiel bewiesen, daß trotz aller Schwierigkeiten mit festem Willen alles zu erreichen ist.

In der Rolle als Geheimrätin spielte Frau Köhler in altgewohnter Weise sicher und gut. Als Junge Ehefrau spielte Fr. Thiemcke eine Sicherheit als Neuling an den Tag, die ebenso verflüchtete wie Fr. Lässig als Schriftstellerin. Beide sind vielversprechender Nachwuchs. Auch die anderen Künstler zeigten in ihren Rollen beachtliche Leistungen. Martin Boman als Pappentatler erzielte besonderen Beifall. Spielleiter Köhler und Inspizient Herrmann sorgten für ein festes Spiel. Anerkennung verdient auch noch die Lösung der Kulissen- und Requisitenfrage, welcher sich die Herren Adam und Weiß trotz aller Schwierigkeiten unterzogen hatten.

Außerdem gastierten im Dezember hallische Künstler im Volkshaus Zschornernitz. Die Assanger Marg. Kupfer begrüßte den überfüllten Saal und hatte vom ersten Augenblick an den Kontakt zwischen Publikum und Künstlern hergestellt. Fred Hagadorn und Annelore Sees sangen sich in die Herzen der Zuhörer. Die weitere Besetzung des Programms verdient ebenfalls Anerkennung. Es war ein äußerst gesunder Abend für das Zschornerner Publikum. O. H.

Kammermusik in Lenna

Vor einem kleinen Kreis von Musikfreunden brachte die hallische Trio-Vereinigung im neuerstandenen Südsaal des Feierabendhauses ihre Kammermusik zu Gehör. Das gut eingestimmte Trio brachte Werke von Schubert, Haydn und Beethoven zum Vortrag. Mit besonderem Beifall wurde das Streichtrio C-dur von Schubert aufgenommen. Am Anfang und Ende des Konzertes standen ein Streichtrio von Dittersdorf und Bach, die vielen der Hörer nicht bekannt waren und ihnen zum ersten Male geboten wurden. Die hallische Trio-Vereinigung konnte mit dem Erfolg dieses Kammermusikabends zufrieden sein. hs.

Mann geworden ist, der die

Geldwechsler, die Bankiers mit der Felleis aus dem Tempel jagte und in der Bergpredigt seiner großen Gemeldete zurück: „Brich dem Hungrigen dein Brot“, und die so im Elend sind, führe ins Haus, so du einem nackend siehst, kleide dich an.“ So kam es von den Tümen als Musik herunter und die Menschen berauschten sich daran. Auch der Herr im Pelz. Aber er sah und hörte nicht den hungerigen und Friedenden neben sich. „Zehn Pfennige der Hampelmann.“ Unwillig schob er ihn zur Seite, ihn den lästigen Mahner, der ihm diese halbe Stunde Minuten gestört hatte. „Deutsch, Deutsch, verstand sich nicht.“

Aber Arm zu Arm verstand sich noch in derselben Minute. „Zehn Pfennige der Hampelmann.“ „Mehr nicht, mein Junge! Für diese saubere Arbeit!“ Ein anderer Herr überprüfte die zappelnden Gestalten. „Primal Alles kleine Meisterstücke. Die kaute ich dir alle ab. Ich verstehe etwas davon, ich habe als Junge auch damit handeln müssen. Vater tot und Mutter krank, war das ein Elend. Aber komm, du wirst Hunger haben.“

Der liebe Kinderfreund drückte unsern kleinen Händler ein Fünfundzwanzig in die Hand und gab ihm seine Hampelmänner zurück. „So, nun sieh zu, daß du dir und deinen Eltern noch etwas dafür kaufen kannst. Viel gibt es ja nicht mehr, seitdem die Nazis regieren. Aber durch Zaubergeld verwindet alles. Und dieser elende Krieg, den sie jetzt angestrichelt haben: Junge,

das nimmt ein schlimmes Ende.“

Hitlers Krieg hat ein Märchenartiges Ende genommen, erstanden. Im Sinne des



als der gute Mann vor 8 Jahren abhen konnte. „Vom Himmel hoch“ nun erschallt von den Tümen von St. Johannis seit Jahrhunderten in diesem Jahre zum ersten Male ein katolische Weihnachtsbotschaft. Alles hat Hitlers Weltkrieg zertrümmert: die Kir-

chen und die ganze Welt.

Der Glaube an die Wiederauferstehung in demokratischer Gemeinschaft ist ab-

Menschen, der die Geldwechsler mit ihren schmutzigen Geschäften aus dem Tempel jagte, im Sinne der Bergpredigt: Keiner soll hunderten in diesem Jahre im Sinne der Volkssolidarität, die sich gerade jetzt, in des größten Not, am prächigsten bewährt.

Das Besondere

Es war einmal ein König im Märchenland, der steckte zum morgens den Kopf mitant der goldenen Krone durchs Fenster seines Schlosses, um nachzusehen, ob heute auch das richtige Wetter zum Regieren wäre. Im selben Augenblick hatte sich der Kaiser Kräupelei, der gegenüber wohnte, den Schieber seines Kammerfensters in die Höhe gehoben und ließ

Vaters Kammer!

etwas Besonderes!“ Und da ihm gleichzeitig eine Brummflie den Kopf zu umsummen schien, schlug er den

Da hörte er ein feines Stimmchen: „Eil Was tust du, Herr König! Ich bin doch die Luft, die alle Menschen nötig haben!“ — Rief der König dagegen: „Wieder alle Menschen! Das taugt nicht. Ich bin König und mag mein Besonderes fort mit dir!“ — „Gut!“, sagte die LuK, „wie weit willst du zählen, während ich wegbläue!“ — „Bis einmaltausend und zehn dar!“ — „Recht hast du!“, höhnte die Luft, „das wird wirklich etwas Besonderes.“ — Und der König begann: „Eins zwei ...“ aber schon vor „drei“ stürzte er wie ein Karpfen im Sande und verdeckte die Augen. „Sapperment!“, keuchte er, „mir fehlt je der Atem.“ — Das war wirklich etwas Besonderes. Und schon lag er am Boden, und das Gesicht lief ihm blau an wie eine Pfeilmaue. „Luft! Luft!“

„Luft! Luft!“ schrien die Minister und Hofschranzen und machten mit Blisblägen, Pfauenwedeln und Fächern ein gewaltiges Wesen. Und da Volk kam in Scharen gerannt und schrie ebenfalls: „Luft!“ — Vergeblich. Und während der König, der aus sein ganz „Besonderes“ hatte,

Liebe Kinder!

Züchtet einmal: Frohes Fest! Diese Kinderzeitung ist euch unverhofft ins Haus gefallert. Wir haben sie vorverlegt, weil ihr sie nicht erst nach Weihnachten bekommen solltet. Dadurch habt ihr Gelegenheit, Umschau zu halten, ob nicht hier oder dort der Weihnachtsmann ein paar Kinder vergessen hat. Da soll dann die Kinder-Volkssolidarität einsetzen, da soll ihr von ueern Geschenken etwas optern. Am Abend der Freude und des Schenkens soll kein Kind das bittere Gefühl haben, vergessen worden zu sein. Der demokratische Mensch weiß, daß die Natur ihn mit zwölft Händen versehen hat, um doppelt Gutes spenden zu können. Das doppelte Zugreifen und Beute aufheben, überlassen wir den schmutzigen Egoisten. Wir Antifaschisten teilen alles, die Freude und das Leid, und wo wir am Weihnachtsabend hilflose Opfer Hitlers im Dunkeln weinend finden, holen wir sie in das Licht des eigenen Tannenbaums. Das macht die Freude. Die Redaktion.

Das neue Weihnachtslied

Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben: Bauernhof mit Hund und Hahn, Auto, Trecker, Segelkahn, eine ganz Eisenbahn möcht ich gerne haben.

Bring uns, lieber Weihnachtsmann bring doch morgen, bringe Puppen mit Bibikopf und mit langem Hängeopel, Stube, Küche, Herd und Topf, lauter schöne Dinge.

Doch du weilt ja unsern Wunsch, kannst ja unsere Herzen. Kinder, Vater und Mama, auch acy der Großpapa, alle, alle sind wir da, warten dein mit Schmerzen. P. M.

den letzten Seufzer ausstieß, im Kreis herum — Pöppchen hob die Stoffel. Kräupelei fall nur nicht um — Eil, eil gegenüber fröhlich und eil, didi dum dei — Antje frisch seinen gewaltigen Marell Brustkorb.

Der Wasserschnee

Die Taute sagt zu ihrem vierjährigen Neffen: „Nun, du bist ein Wasserschnee, du wirst zu Weihnachten!“ — Antje Marichen — wo Kurtschen, was wünschst du Dir zu Weihnachten?“ — Antje Marichen — wo Kurtschen: „Fünf Brezeln willst du denn hin! — Immer und dreimal nicht waschen!“

Die Atom-Energie

Der Energiespeicher der Welt, d. h. der Bedarf an Kohle, Erdöl und Elektrizität, hat sich seit dem ersten Weltkrieg gewaltig vermehrt, und Ingenieure aller Länder waren während der letzten 25 Jahre beherdigt damit beschäftigt, immer neue Kraftquellen in Form von Flut- und Wasserkraft, von Windkraftwerken der Menschheit dienstbar zu machen. Sie konnten jedoch mit der steigenden Nachfrage kaum Schritt halten.

Mit der Atombombe und den ihr wahrscheinlich folgenden Erfindungen dürften jedoch alle diese Probleme eine vollständige und mehr als ausreichende Lösung finden.

Es überschreitet den Rahmen dieses Artikels, eine physikalische Erklärung der Atomzerfallung zu geben, nur ein Beispiel soll die Materie innewohnende Kraft veranschaulichen: Mit der Energie, die in der Masse eines Kupferpfennigs enthalten ist, könnte man einen Ozeandampfer von der Größe der Europa einzeln um die Welt treiben. Gelingt es, die heute noch fessellosen Kräfte der Materie in einen kontrollierbaren Ablauf zu zwingen, so wäre das im obigen Beispiel gegebene Ideal erreicht, eine Entwicklung, deren Tragweite heute nur annähernd abgeschätzt werden kann. Es ist nicht zweifelhaft, was wir sagen, daß dann die Atomenergie die Träger einer vollkommen neuen Zivilisation werden wird. Wie würde diese neue Welt aussehen?

Die der Materie innewohnende Kraft wird sich wahrscheinlich leichtest in die Atomenergieform der Elektrizität umwandeln lassen. Da die Ursprungsergie praktisch als unerschöpflich betrachtet werden kann, und ihre Gewinnung durch Umstellung von teurem Uran auf künstlich radioaktive Stoffe sehr billig werden wird, wird es dann möglich sein, alle stromintensiven Erfindungen, wie Fabriken, mit billigstem Strom in unbegrenzten Mengen zu versorgen. Kohle, Erdöl und Holz als die hauptsächlichsten heutigen Naturkraftstoffe, könnten dann einer anderen Verwendung, z. B. chemischer Verarbeitung, zugeführt werden. Durch das Aufheben offener Verbrennung, die hauptsächlichste Art der heutigen Kraftzeugung, werden Rauch und Abgase, die unangenehmen Begleiter unserer Zivilisation, verschwinden, mit ihnen der größte Feind aller Stahl- und Eisenkonstruktionen, die atmosphärische Korrosion. Die größten Verkehrsprobleme würden jedoch die Transport- und Verkehrsmitel erfahren. Ihre Reichweite würde, wie z. B. beim Flugzeug, nur in der Leistungsfähigkeit des Menschen eine Grenze finden, da, wie das oben angeführte Beispiel zeigt, geringste Mengen von Materie genügen, um einen Betrieb auf Monate möglich zu machen. Die Apparatur zur Gewinnung der Atomenergie zudem wenig Platz beanspruchen werden, würde es möglich sein, die Ladefähigkeit aller Transportmittel erheblich zu erhöhen. Hand in Hand mit diesem sein technische Verbesserungen wird eine weitgehende Verbilligung der Beförderungsarten gehen, die es allen ermöglichen wird, Reisen zu unternehmen und die Völker einander näherzubringen. Ist dies nun eine schonen Utopie? Nein, denn Wissenschaft und Technik schaffen die Mittel, um die Probleme, die sich innerhalb der nächsten 25 Jahre Tatsache werden zu lassen. Allerdings, zur Verwirklichung der oben angedeuteten Möglichkeiten werden internationale Zusammenarbeit und guter Wille zwischen den Nationen unumgänglich sein. Die größten Schwierigkeiten, die sich ausschließen die Geschenke der Wissenschaft ausschließlich den Zwecken friedlichen Aufbaus dienstbar zu machen, kann die Menschheit hoffen, einen neuen Höhepunkt ihrer Entwicklung zu erreichen. „Das Volk“, Berlin.

Auf kurze Rast - Appetit ist immer da

Schlüssel für die Reparationen

Paris, 22. Dezember (SNB). Eine „France-Press“-Meldung zufolge wurde der prozentuale Anteil an den deutschen Reparationen festgelegt, den die in Frage kommenden Länder auf Grund der erlittenen Kriegsschäden erhalten werden. Die Reparationen werden in zwei Kategorien eingeteilt. Die erste Kategorie umfaßt den deutschen Besitz und die aus der laufenden deutschen Produktion gelieferten Waren. Die zweite Kategorie umfaßt den industriellen Maschinenpark und andere aus Deutschland entnommenen Einrichtungen einschl. deutscher Schiffe. Es erhalten: USA 28 Proz. der Kategorie A, 11,8 Proz. der Kategorie B, Großbritannien 28 Proz. der Kategorie A, 27,8 Proz. der Kategorie B, Frankreich 16 Proz. A, 22,8 Proz. B, Jugoslawien 6,6 Proz. A, 9,6 Proz. B, Die Niederlande 3,3 Proz. A, 5,6 Proz. B, Belgien 2,7 Proz. A, 4,5 Proz. B, Die Tschechoslowakei 3,4 Proz. A, 0,3 Proz. B, Kanada 3,5 Proz. A, 1,5 Proz. B, Griechenland 2,7 Proz. A, 4,35 Proz. B, Australien 0,7 Proz. A, 0,95 Proz. B, Südafrika 0,7 Proz. A, 0,1 Proz. B, Dänemark 0,25 Proz. A, 0,35 Proz. B, Neuseeland 0,4 Proz. A, 0,6 Proz. B, Luxemburg 0,15 Proz. A, 0,4 Proz. B, Albanien 0,05 Proz. A, 0,35 Proz. B, Norwegen 1,3 Proz. A, 1,9 Proz. B, Indien 0,22 Proz. A, 0,9 Proz. B, Ägypten 0,05 Proz. A, 0,02 Proz. B.

Japan vor den kommenden Wahlen

(NSB). Toyohara (Japan). Laut den hier aus Tokio eingetroffenen Meldungen wurde ein Beschluß über die Verlängerung der Tagung des japanischen Parlamentes bis zum 20. Dezember angenommen. Die Tagung befähigt sich weiterhin mehr mit Verträgen, einen persönlichen Erfolg für die jetzigen Abgeordneten mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen für das Parlament zu sichern, als mit der Prüfung der von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe. Das Unterhaus hat die Prüfung der Gesetzesentwürfe über die Gewerkschaften und über die Agrarreform noch immer nicht abgeschlossen, während der Entwurf des Wahlgesetzes veranlaßt wurde, indem man ihn den Interessen der politischen Parteien bei den bevorstehenden Wahlen entsprechend abänderte, daß sogar die Regierung die Absicht hat, in dieser Frage an den Kaiser zu appellieren, um die ursprüngliche Fassung des Gesetzentwurfes wiederherzustellen. Nach den Plänen der japanischen Regierung sollen die Wahlen für das neue Parlament auf den 20. Januar festgelegt werden, wobei die endgültigen Ergebnisse am 25. Januar vorliegen sollen. Der Deputierte des Unterhauses, Otsuki,

hat am 3. Dezember eine Resolution eingebracht, die den Rücktritt sämtlicher Parlamentariermitglieder fordert und ihnen die Kandidatur für die bevorstehenden Wahlen im Hinblick auf die Verantwortlichkeit des Parlamentes für den gegenwärtigen Zustand des Landes verbietet. Diese Resolution wurde bis jetzt noch nicht beraten, weil sie einen schweren Schlag für die Wahlmächtschaften der Parteien und ihrer Führer bedeutet, die damit rechnen, Plätze in der neuen Parlamentszusammensetzung zu errötern.

Die Tribüne des Parlamentes wird auch weiterhin im großen Maße für die Agitation zur Erhaltung des Tenno-Systems ausgenutzt. Die Frage über die Einstellung zum Kaiser wird immer und immer wieder in den politischen Kreisen angeschnitten. Im Zusammenhang mit der Frage der Verantwortlichkeit des Kaisers für den Krieg reift eine Spaltung der sozialistischen Partei heran, da zwei der Mitglieder des Zentral-Vollzugsausschusses der Partei sich mit der von dem Vollzugsausschuss angenommenen Lösung der Beibehaltung der kaiserlichen Gewalt nicht einverstanden erklärt haben und die Durchführung einer Diskussion über diese Frage innerhalb der Partei fordern. Der Führer der Opposition, das Mitglied des Vollzugsausschusses der sozialistischen Partei, Sinezono, begann eine eigene Zeitung, „Minshu“, herauszugeben, in der er seine Unzufriedenheit mit dem Vollzugsausschuss über die Festhaltung des Tenno-Systems und die Möglichkeiten einer Einheitsfront mit der Kommunistischen Partei, gegen die sich das Vollzugsausschuss ausgesprochen hat, darlegte. Zum ersten Mal wurde die Frage über die Verantwortlichkeit des Kaisers in der parteilosen Zeitung „Monpo“ gestellt, die in dem Leitartikel vom 8. Dezember schrieb: „Der Kaiser ist für den Krieg und die gegenwärtigen Umstände im Lande verantwortlich. In den ersten Jahren nach der Kapitulation hat die Regierung an die Errichtung einer Regentschaft und die Abdankung des Kaisers gedacht, aber später diese Projekte begraben. Es ist notwendig, ohne Verzögerung Maßnahmen hinsichtlich der Abdankung des Kaisers zu ergreifen, um diesen von der Politik auszuschließen.“ Die japanische Presse spiegelt die Lage in den Provinzen so gut wie gar nicht wider, aber nach eigenen Tatsachen zu urteilen, fangen auch die Provinzen an, immer hartnäckiger ihre Forderungen zu stellen. Gleich nach der Ankunft von Nachrichten aus der Präfektur Aki traf in Tokio 30 Delegierte der Präfektur Fukusima ein, die in einem Interview dem Korrespondenten von „Asahi“ erklärten: „Die Regierung hat die Bauern betrogen, und die Bauern glauben ihr nicht. Die Bauern werden den Reis nicht abliefern, selbst wenn der Gouverneur oder sogar der Minister selbst kommen, um sie dazu zu überreden. Es wird der h. 17 Prozent der angeforderten Anzahl der Ernte zum Verkauf gebracht, auch nur 50 Prozent der im Plan vorgesehenen Rente zusammenzubringen. Das Dorf fordert Dünge- und landwirtschaftliches Inventar.“

Nach Angaben der Parlamentstagung erreichte die Zahl der Arbeitslosen in der Industrie 4130.000. Die Nachfrage nach Arbeitern wird in Tokio innerhalb zweier Monate mit 37.000 Mann angegeben. 26.000 Arbeitslose wurden registriert, während 6300 Mann in 17 Prozent der angeforderten Anzahl tatsächlich zur Arbeit gegangen sind. Die Presse teilt mit, daß die Hälfte der Arbeitslosen nicht zur Arbeit geht, weil die Löhnsätze zu gering sind. Nach unvollständigen Angaben der Presse dauert in der Provinz die Welle der Wirtschaftsstreiks auf den noch arbeitenden Unternehmen an. Ein großer Teil der Streiks endete mit dem Siege der Streikenden. Die Finanzlage Japans wird durch eine weiteren Entwicklung der Inflation gekennzeichnet. Die Bank von Japan hat im November JPY 47.748.891.000 Yen oder um 3.059.824.000 Yen mehr als im Oktober Banknoten herausgegeben. Die Preise für Lebensmittel steigen unablässig.

Ein Mann, der vom Woblen kam

(LND). „Der Prophet gilt nichts in seinem Lande“, sagten schon die alten Lateiner. An dieser Tatsache haben auch viele Jahrhunderte nichts geändert. „Aber nicht nur der Prophet, auch der tüchtigere, nichtkritischer Beobachter muß erst aus der Ferne kommen, um die Nähe richtig sehen und richtig verstehen zu lernen.“ Hler auszugswise der Brief eines Mannes, der vom Westen her nach Sachsen kam: „... Welche Überraschung erlebte ich da bei meiner Rückreise nach Leipzig und Dresden in der ersten November-Hälfte.“

Meine Ankunft in Leipzig erfolgte abends gegen 8 Uhr. Von Bahnhof aus betrat ich eine hell erleuchtete Stadt, in der viele elektrische Bahnen hinführen, die mich in der Dunkelheit durchdragen zu müssen, hatte dies aber nicht nötig. Schon der Eindruck am Bahnhof ist, möchte ich sagen, ein fast friedensmäßiger, mit seinem sichtbaren Betriebe, mit Straßenschilddern, Hausnummern usw. ...

Dresden ist schon gut aufgeräumt, macht mit seinem emigrierten Betriebe einen wiedererwarteten Eindruck. Die Vororte quillen von fleißigen Menschen, alles arbeitet, niemand bummelt herum oder schiebt, und wenn man auch auf den ersten Eindruck hin urteilt und nicht immer hinter die Kulissen sehen kann, so blendet dieser erste Blick doch schon ein wohlthuendes, geordnetes Bild. Wie mag sich das wohl, wenn es auf dem Wege der Entwicklung nicht gestört wird, in einem Jahre auswirken? Der Vorsprung ist nicht mehr einzuholen. ...

Dieser Briefschreiber ist Anfang September von Ost nach West und Mitte November von West nach Ost gefahren. Seine Erfahrungen sind nicht täglich die Trümmer Dresdens, sie haben zur Abwechslung auch einmal das Trümmerfeld Köln gesehen. Sie hatten die Möglichkeit zu vergleichen, und wir haben die Freude, lesen zu dürfen, daß dieser Vergleich durchaus nicht zu Ungunsten des Ostens ausfiel.

Einwände gegen frühzeitigen Wahltermin

München, 22. Dezember (SNB). Nach einer Meldung des Münchner Rundfunks wurde die frühzeitige Festlegung der Gemeindevahlen in Bayern durch die Sozialdemokratische Partei und die Kommunistische Partei in einer Presseerklärung angegriffen. Wie der Sekretär der Kommunistischen Partei ausführt, wäre es gefährlich, Wahlen in nur einem Teil des Landes abzuhalten, wenn dann, wenn die politischen Parteien noch keine Gelegenheit zu ihrer vollen Entwicklung gehabt haben. Ebenso äußerte sich der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei.

Die einzige politische Organisation, die keine Einwendungen gegen den festgelegten Wahltermin machte, ist die Christlich-Soziale Union.

Briten kontrollieren Ruhrkohle

Essen, 22. Dezember (SNB). Wie die Agentur Reuter mittelt, wurde im Hauptquartier der norddeutschen Kohlenkontrolle Freitagmorgen bekannt gegeben, daß ab Sonntag die direkte Kontrolle aller Kohlenbergwerke in der britischen Zone von den britischen Behörden übernommen wird.

Strommangel in Paris

Paris (SNB). Infolge der Knappheit an elektrischem Strom für die industrielle Produktion wurde beschlossen, daß von nun ab Kaffee- und Restaurants drei Tage in der Woche geschlossen halten müssen.

Nationalisierung der Kohlenindustrie

London, 22. Dezember (TASS). Die Agentur Reuter teilt mit, daß der englische Minister für Brennstoffe und Elektrizität, Shinwell, am 19. Dezember einen Gesetzentwurf über die Nationalisierung der Kohlenindustrie im Unterhaus eingebracht hat.

Sport und Spiel

Halle - Merseburg fällt aus Da das Städtesporthalle - Merseburg am 23. Dezember ausfällt, wird der Ringwettbewerb des Fußball-Großkampfes Halle-Stadt gegen Land am Neujahrstag der Aktion „Rettet die Kinder“ zugunsten der Schachpartei.

Mannschaftsrat der Schachpartei. Am 2. Weihnachtstag, 9.00 Uhr beginnt in der Funkenberg (Hallestädter Schachklub) das Mannschaftsturnier der Schachpartei Halle. Es spielen: 1. Gruppe (Nord/Ost) gegen 2. Gruppe (Zentrum/West) und 3. Gruppe (Wormitz/Bollberg) gegen 4. Gruppe (Süd/Südwest). Im ersten Treffen drittes Zentrum/West kam zu einem günstigen Ergebnis kommen, sind doch in der ersten Gruppe sehr starke Spieler vertreten, die in Launa an den ersten Plätzen der Schachpartei Halle ein gutes Resultat erzielen konnten und in dem gesamten Turnier als beste Mannschaft anzusehen ist. Mit großem Interesse wird das Auftreten der Schachfreunde von Wormitz/Bollberg nach zwölfjähriger Pause erwartet. Da Süd/Südwest auch einige gute Spieler aufweisen hat, ist auch hier der harte Kampf zu erwarten, bei dem die Überlegungen zu rechnen ist.

Hier spricht Leipzig

Programmvorleser für Dienstag, den 23. Dezember: 6.00 Uhr und Weihnachtschor, 6.05 Kurznachrichten, 6.20 Uhr musizieren usw. in das Wohnschiffstheater, 6.30 Nachrichten und Programmvorleser, 6.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Weihnachtsfeier für die Opfer des Faschismus, 10.00 Programmvorleser, 10.15 Volkshalle, darunter 10.15 Uhr den Lesestrich, 10.40 Nachrichten, 11.15 Unterhaltungskonzert, 12.00 Nachrichten, 13.15 Beschwerte Musik, 14.00 Melodien aus „Boccherini“ und „Ständchen“, 15.00 Uhr Dvork, 14.30 Klavier-Kleinigkeiten, 15.00 Uhr Sonntagsgedächtnisfeier, 16.00 Zeitgenössisches Weihnachtslied, Krippenspiel, 16.30 Weihnachtsmärkte Putsching, 17.00 Tanzes mit unserer Spottrevue, 18.15 Weihnachtsfeier der vier Parteien, 18.00 Nachrichten, 19.15 Tanz der Oper, 21.00 Nachrichten und Wetterbericht, 21.10 Weihnachtslieder von Peter Cornelius, 21.40 Aktualität, 22.00 Uhr Weihnachtsfeier (F. Tell), 23.00 Spinnradkonzert, 23.15 Beschwerte Musik, 23.30 Weihnachtslied (Koch, Berlin), 0.00 Unter Weihnachtsstern (H. Tell), 1.00 Kurznachrichten vom Tage, 1.15-3.00 Tanz in der Volkshalle.

Wie Lügen-Goebbels „informierte“

Reichs-Lügenminister Goebbels ist längst verstummt, aber seine schriftlichen Hinterlassenschaften reden immer noch ihre besondere Sprache. So erhielten die nationalsozialistischen Schriftleiter regelmäßig aus dem Propagandaministerium „Vertrauliche Informationen“, nach denen sie sich in ihren Reden und Schriften hatten und die ihnen die genauesten Anwendungen gaben, wie die geistige Verdunkelung Deutschlands am wirksamsten zu vollziehen sei, damit das deutsche Volk auch nicht der geringsten Lichtstrahlung der Wahrheit teilhaftig werde. Der „Deutschen Volkszeitung“ liegen eine ganze Reihe solcher Informationen im Original vor, der wir folgende entnehmen:

Vorsicht mit Führerzitaten „Es wird gebeten“, heißt es da, „bei der Wiedergabe von Führerzitaten sehr zurückhaltend und mit größter Sorgfalt vorzugehen. Im Einzelfalle ist genau zu prüfen, ob ein solches Zitat notwendig und im jeweiligen Falle angemessen erscheint.“

Im Propagandaministerium hatte man offensichtlich die größte Befürchtung, daß sich die Wahrheit allein schon durch das Zitieren von Führerreden enthüllen könnte, und tatsächlich sind ja auch in Berlin Menschen hingerichtet worden, die es gewagt hatten, die Aufschreiben von Führerzitaten die Lüge der Wahrheit gegenüberzustellen.

Vertrauen zum Luftschutzkeller Die Berliner Bevölkerung und die anderer Großstädte betraf im Verlaufe des Krieges, daß die Luftschutzkeller in den Häusern keinen ausreichenden Schutz bei Bombenangriffen boten. Wer nur irgend konnte, versuchte einen der wenigen Bunker zu erreichen, deren Zahl aber völlig unzulänglich für die gesamte Bevölkerung war. Infolgedessen mußte unbedingte In der Bevölkerung das Vertrauen zum eigenen Luftschutzkeller gestärkt werden.

die die Keller forderten, mußten verschwiegen werden.

Die Verlustziffern Hin und wieder scheint ein nationalsozialistischer Schriftleiter auf den Gedanken gekommen zu sein, zum Beispiel die Verlustziffern der feindlichen Tonnage selber zusammenzuzählen oder etwa die phantastischen Vernichtungszahlen sowjetischer Panzer. Dabei ist ihm vielleicht bewußt geworden, daß mehr Schiffe versenkt wurden, als die Gegner überhaupt besaßen, und mehr Panzer vernichtet als die Sowjetunion je produzierte. Trotzdem führen immer noch feindliche Schiffe auf den Meeren, und die sowjetischen Panzer gelangen schließlich bis nach Berlin. Die „Vertraulichen Informationen“ aber befahlen: „Eigene Zusammenstellungen von militärischen Vernichtungszahlen für gewisse Zeiträume sind unstatthaft.“

Wochenendkursus für Leipziger Funktionäre

Leipzig, 23. Dezember (SNB). Ein vielversprechender Anfang war der erste Wochenendkursus, den die SPD des Bezirks Leipzig an seinem Wochenende abgehalten hat. Zweck des Lehrganges war, die Funktionäre der Partei und die, die es werden wollen, mit dem Werdegang der sozialistischen Arbeiterbewegung sowie mit dem zu bewältigenden Problemen der Gegenwart bekannt zu machen. An der Veranstaltung nahmen 400 Personen aus dem Bezirk teil. Die Aussprachen, die den einzelnen Tagesordnungspunkten folgten, gaben Zeugnis von dem großen Interesse, das dem behandelten Stoff entgegengebracht wurde.

Ruhrkohle in Schwern

Schwern, 23. Dezember (SNB). In Schwern trafen vor einigen Tagen die ersten Kohlenzüge aus dem Ruhrgebiet ein. Fünf Züge mit insgesamt 3500 t Ruhrkohle bilden den erfolgreichen Anfang einer nun planmäßigen Belieferung.

Aus der amerikanischen Zone

München (SNB). Politisch belastete Mieter können zur Räumung ihrer Wohnung gezwungen werden. Das bayerische Arbeitsministerium hat in diesbezüglichem Erlass zur Wohnraumbeschaffung in Bayern notgesetzt.

